

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Amtsblatt und Anzeiger).

Neugründete
Tageszeitung
Riesa.

Gemischtes
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 166.

Donnerstag, 21. Juli 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biertäglichliches Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf. durch unsere Träger ist im Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter des Inself. Postamts 1 Mark 65 Pf., durch den Schleicher ist im Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeiger-Nachnahme für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Stadtanschlag und Vertrag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Reklatten verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nachdem die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden gemäß § 8 des Krankenversicherungs-Gesetzes den	
ordentlichen Tageslohn gewöhnlicher Tagearbeiter	
für den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain ohne Gemeinde	
Gröba auf	
1 M. 80 Pf. für erwachsene männliche Arbeiter,	
1 " " weibliche "	
— 70 " jugendliche männliche "	
— 70 " weibliche "	
und für die Gemeinde Gröba auf	
2 M. — Pf. für erwachsene männliche Arbeiter,	
1 " 20 " weibliche "	
1 " 10 " jugendliche männliche "	
— 90 " weibliche "	
mit der Wirkung festgestellt hat, daß die neuen Sätze am 1. August 1910 in Kraft treten,	
wird solches anderweit mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß hiernach vom 1. August	
lauffenden Jahres ab die Beiträge zur Gemeindekrankenversicherung in allen Orten	
außer Gröba wie folgt zu erheben sind:	
bei 1 1/2 % 2 % 2 1/2 % 3 %	
1. für erwachsene männliche Personen 16 Pf. 22 Pf. 27 Pf. 32 Pf.	
2. weibliche 9 " 12 " 15 " 18 "	
3. jugendliche Personen beiderlei Geschlecht 6 " 8 " 11 " 18 "	
wöchentlich.	

Riesa, den 12. Juli 1910.

27 e F. Königliche Amtshauptmannschaft.

Es werden Scharfschützen abgehalten

a) auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 25., 26., 27., 29. und 30. Juli dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags;

b) auf dem Schießplatz Görlitz (Artillerie-Schießplatz):

1) nur nördlich des Wöllnitzer Weges:

am 28. und 29. Juli dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vor-

mittags bis 6 Uhr nachmittags

Völkisches und Sachsisches.

Riesa, 21. Juli 1910.

— Justizminister Dr. von Otto ist bis zum 25. August beurlaubt. Er wird von St. Eggersen dem Wirk. Geh. Rat Dr. Kirch vertreten.

— Zu einer Parade, die die St. Majestät der König am 19. August ds. Js. 10 Uhr vormittags auf dem Truppenübungsplatz Zeithain über die Truppen der 40. Division (auschließlich Ulanen-Regiment Nr. 21), verstärkt durch das Pionier-Bataillon Nr. 22, abhalten wird, werden Wagenfarten für Zuschauer vom Kommando der 4. Division Nr. 40 zum Preise von 2 Mark ausgegeben. Bestellungen sind bis zum 10. August an das genannte Kommando, Chemnitz, Feldstraße 18, 1 zu richten.

— Vor der zweiten Ferienstraßammlung des Landgerichts Dresden hatte sich der 36 Jahre alte Kaufmann Emil Vogt Angermann aus Görlitz bei Riesa, zuletzt in Weissen wohnhaft, wegen Betrug und Urkundenfälschung zu verantworten. Unter der wahrheitswidrigen Angabe er sei Reisender für die Firma Biesold & Soße in Weissen, verschaffte der Angeklagte sich von dem Waldwärter Schäfer in Lisenau 10 M. Darlehn und versuchte noch weitere 20 M. zu erlangen. Ferner erschwindete sich Angermann von dem Gastwirt Dohse in Wölfnitz 10 M., weitere 10 M. erhielt er nicht. In seiner Stellung als Reisender für eine Dresdner Firma fertigte er 18 Bestellscheine fälschlich an, legte diese als echt vor und erlangte hierdurch insgesamt 170 M. als angebliche Provision, weitere 80 M. wurden ihm nicht ausgezahlt. Der Angeklagte hatte für die Firma Admalschinen zu verkaufen und die Segen von Weissen, Großenhain und Riesa zu bereisen. Als am 9. April ds. Js. die Verhaftung des Angeklagten erfolgte, gab er sich für den Kaufmann Paul Heinrich Koch aus und bewirkte hierdurch falsche Einträge in dem Gefangenjournal. Das Urteil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf eine 8 monatige Gefängnisstrafe; 2 Monate gelten als verhängt.

— Die Heidelbeerernte in unsern Waldbürgen ist, wie mitgeteilt wird, nicht so reichlich ausgefallen, als man noch vom Blütenanfang im Frühling erwartet hatte. Die kalten Tage im Juni haben die Ernte ungünstig beeinflusst. Es scheint aber, als ob die Preiselbeerernte reichlicher aussallen wird. Der Beerenanfang ist durchweg gut. Die Früchte gehen ihrer Reise entgegen.

— Ein Tausendmarkchein und sieben Hundertmarkchein, die bekanntlich in der Erfurter Papierfabrik in Hirschberg von der Arbeiterin Clara Hein beim Sortieren alten, zum Einstampfen bestimmten Papiers gefunden worden sind, stammen, wie man meidet, aus Sachsen. Die gut erhaltenen wertvollen Scheine lagen in einem Altenstücke, das vor ca. 80 Jahren von einer sächsischen Postanstalt angelegt worden war. Als die Hein das Altenstück zerreißen wollte, fielen die Scheine nacheinander heraus. Ihre durch die sofortige Meldung bei der Fabrikleitung befundene Ehrlichkeit wurde einstweilen dadurch belohnt, daß Kommerzienrat Schurz sie zur Saalauftreherin beförderte. Falls beim Verkauf der Alten als Einstampfpapier von der betr. Behörde keine Vorbehalt gemacht werden soll, dürften die gefundenen 1700 Mark der Erfurterischen Fabrik gehörig; die Hein hätte dann auf eine ganz besondere reichliche Belohnung zu rechnen. Es wird nach so langer Zeit jedenfalls schwer sein, Nachheit darüber zu schaffen, welche Bewandtnis es mit dem Gelde hat.

— Über eine neue Erleichterung bei Postkarten hat das Reichspostamt unter dem 16. Juli verfügt: In leichter Zeit sind Postkarten, die auf der rechten Hälfte der Vorderseite die Adresse des Absenders tragen, von den Postanstalten mehrfach als Briefe behandelt und mit Porto belegt oder als ungültig von der Postbehörde ausgeschlossen worden. Das wird nicht gebilligt. Wenn früher in Einzelfällen darauf hingewiesen worden ist, daß bei Postkarten die rechte Hälfte der Vorderseite für die Adresse des Empfängers, die Freimarken und Vermerte, wie „Einschreiben“, „Rückchein“ und dergleichen bestimmt sei, so sollte damit nur bezweckt werden, die Deutlichkeit und Leserichtigkeit der Aufschrift nicht durch umfangreiche Firmenangaben usw. beeinträchtigen zu lassen. Keinesfalls darf der Umstand, daß die Adresse des Absenders auf der rechten Hälfte der Vorderseite einer Postkarte angegeben ist oder auf diesem Teil übergeht, dazu führen, bestartige Karten als Briefe zu behandeln und aufzutragen oder von der Postbehörde auszuschließen.

— Über Obst als Heilmittel wird von ärztlicher Seite dem „S. V.-R.“ geschrieben: Obst kennen fast alle Menschen nur als Genussmittel, und sparsame Hausfrauen erblicken im Obst noch immer eine Rücksicht, deren Genuss sie für die Kinder einschränkt. Daß Obst aber außerordentlich gesundheitsförderlich ist, sollte immer mehr bekannt werden. Um eine Blutreinigung herbeizuführen,

2) nördlich und südlich des Wöllnitzer Weges:
am 25., 26., 27. und 30. Juli dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtag so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeführt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Görlitz ist die Mühlberger Straße gesperrt, ebenso der Wöllnitzer Weg bei Schlehen südlich von diesem. Beiderseiter wird dann aber von 1 Uhr bis 8 Uhr nachmittags freigegeben.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochläppen unsichtbar gemacht. Wartungstafeln ohne Aufenthalts zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtsaufsichtliche Bekanntmachung vom 6. Mai 1910, Nr. 384 f D, abgedruckt in Nr. 108 des Riesaer Amtsblattes, wird dies mit dem Besmerken bekannt gemacht, daß Übertretungen nach § 368,10 bzw. 368,9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 20. Juli 1910.

487 D. Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Restaurateur Herr Otto Weiser in Riesa, Niederlangstraße Nr. 11 ist von uns als Niederlagsgebühren-Ginnehmer in Pflicht genommen worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Juli 1910.

Dr. Scheider, Bürgermeister. Stig.

Sonntagnachmittag, den 23. Juli 1910, vorm. 11 Uhr sollen im Rathause 1 Sosa und 1 Berilo gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Riesa, den 21. Juli 1910.

Der Vollstreckungsbeamte des Rates der Stadt Riesa.

Obstverpachtung.

Nächsten Sonntag vormittag 11 Uhr wird die Obstauktion der Gemeinde Heyda im hiesigen Gasthofe verpachtet.

Der Gemeindevorstand.

wird es sich empfehlen, blaue Weintrauben zu genießen. Jeden Morgen sollte man eine große Traube, die etwa ein Pfund wiegt, zu sich nehmen, und man wird eine überraschende Wirkung erleben. Außerdem haben blaue Weintrauben noch den Vorteil, sehr nahaft zu sein; sie können den Genuss der Milch nahezu gänzlich ersetzen. Und dies dann, wenn der Magen des Genießenden sich gegen Milch strubt, was man ja häufig beobachten kann. Apfelsinen, Feigen und Äpfel, sowie Mandarinen und Melonen sind das beste Mittel gegen die Darmstörung. Es empfiehlt sich, eine völlige Kur durchzumachen, um dieses Leid bessern zu können. Des Abends vor dem Schlafengehen genieße man ein Bündl Mandarinen und sei mit der Anwendung der Butter dabei nicht allzu sparsam. Des Morgens, ehe man sich an den Kaffee setzt, nehme man in abwechselnder Folge je zwei Feigen, einen Apfel oder, der Jahreszeit entsprechend, zwei Apfelsinen zu sich. Besser noch als gewöhnliche Apfelsinen sind die bitteren Orangen. Schon nach einer vierwöchentlich durchgeführten Kur wird sich eine außerordentliche Besserung einstellen, und selbst, wenn man an diesem unangenehmen Leid der Darmstörung nicht mehr leidet, kann man getrost, um Rückfälle zu verhindern, die Kur wöchentlich zweimal wiederholen. Bei Darm- und Darmbeschwerden ist der Genuss von Tomaten von Vorteil für den Kranken, der dadurch Erleichterung verspürt. Giebt man, dann wird man Wassermelonen genießen. Auch Nierenleidenden sei der Genuss der Wassermelone empfohlen. In der Zitrone stecken gleichfalls große Heilkräfte. Namentlich bei Kopfschmerzen hat sich die Zitrone oft als Heilerin in der Not erwiesen. Man nehme eine Tasse recht heißen, schwarzen Kaffee, gieße dazu den Saft einer Zitrone und trinke das Ganze so heiß wie möglich. Anschließend versuche man, eine Viertelstunde zu ruhen. Die Kopfschmerzen werden gewiß so rasch verschwinden, wie nach dem Genuss der verschiedenen Pulpa, mit denen man die Nerven zu beschützen sucht, und die, in zahlreichen Mengen genossen, der Gesundheit nachträglich sind. Gegen Husten wendet man Brombeerblätter, mit Zucker eingekocht, vorzüglich an. Gegen einen Darmstarrack hat sich der Genuss von Blaubeeren, die eingekocht, heilbringend erwiesen. Weißbrot hat sich der aufgiegliche Genuss von frischem Gemüse als heilbringend bei der Stroszpoliose erwiesen. Selbstverständlich muß man auf Obst und frisches Gemüse verzichten, wenn Cholera-gefahr im Anzuge ist. Auch bei Typhus scheidet Obst

Das gute Riebeck - Bier.

sollkommen sei. Ganz aber hat der O&R. im richtigen Weise gehandelt, noch immer als ein Selbstfertiger gegründet. Die Hauptaufgabe bei dem Gewerbe hat O&R. nicht übersehen werden.

— SS Den erheblichen Bedeutung für das Gesetzreis- und Gewerbeverordnung ist eine Entscheidung, die jüden der Strafgericht bei Königl. Hof. Oberlandesgericht getroffen hat. Der Schankwirt Moritz Schatz in Dresden war wegen Übertretung der Polizeiverordnung vom 8. August 1907 bestraft worden. Genannte Verordnung bestimmt, daß bis in Schankwirtschaften bestimmten Kellnerinnen und Küstentümächen in der Wohnung des Arbeitgebers schlafen müssen. Der Angeklagte wurde zu insgesamt 50 M. Geldstrafe verurteilt. Hiergegen legte er zunächst Berufung ein und mache geltend, daß er alles, was ihm möglich gewesen sei, getan habe, um seine weiblichen Bediensteten zum Wohnen in seiner Behausung aufzuhalten. Er habe ihnen verboten, außerhalb seiner, für ihre Bedürfnisse völlig ausreichenden Wohnung zu schlafen, daß sie dieses Verbot aber nicht beachtet hätten, und daß er doch nicht in der Lage gewesen sei, Zwangsmittelregeln zur Durchführung seines Verbotes anzuwenden. So sei es gekommen, daß seine Bediensteten gegen seinen erklärten Willen außerhalb seiner Wohnung geschlossen hätten. Hierfür könne er nicht verantwortlich gemacht werden, wenn er auch darum gewußt und weitere Schritte dagegen nicht getan habe. Ferner mache der angeklagte Wirt geltend, daß die in Frage stehende Bekanntmachung der Königl. Polizeidirektion rechtmäßig sei, weil sie 1. gegen das Bürgerliche Gesetzbuch, 2. gegen das Reichsgesetz vom 1. November 1867 über die Freizüglichkeit und 3. gegen die durch § 105 der Reichs-Gewerbeordnung gesicherte Freiheit des Arbeitsvertrages verstöze. Die Bekanntmachung verstehe unter der Behausung des Arbeitgebers das Haus, in dem die Schankräume sich befinden, denn wenn der Inhaber der Gastwirtschaft vielleicht in Borsigwitz eine Villa habe, werde die Bekanntmachung wohl nicht verlangen, daß die Kellnerinnen mit in der Villa wohnen. Ob die Kellnerinnen in der Behausung ihres Arbeitgebers wohnen oder anderswo, sei für die Erhaltung der öffentlichen Sittlichkeit vollkommen gleichgültig. Sie könnten, falls die Polizei eine Überwachung für notwendig halte, genau so in einer anderen gelegenen Wohnung überwacht werden. Man werde, so führt der Angeklagte weiter aus, vielleicht einwenden, wie es tatsächlich seitens der Polizei schon geschehen sei, daß die öffentliche Sittlichkeit ins Wanken geriete dadurch, daß die Kellnerinnen beim Nachtaufgehen nach Geschäftsschluß mehr der Budringlichkeit etwaiger lästerner Schankbesucher ausgesetzt seien. Der Einwand sei aber durchaus unbegründet; jede Kellnerin würde sich gegen Budringlichkeiten wehren können. Wollte man so weit gehen, müßten alle Schankwirtschaften geschlossen werden, um nicht Gefahr zu laufen, daß weibliche Straßenpassanten von Gasthausbetreibern belästigt würden. Das merkwürdigste an der Polizeiverordnung sei aber, daß sie zwar das Wohnen im selben Hause ordne, aber den Kellnerinnen das Weggehen nach Geschäftsschluß nicht verbiete. Eine Kellnerin könnte darnach nach Geschäftsschluß die ganze Nacht ausbleiben, wenn sie nur ihre Wohnung im Hause habe. Eine Anordnung, die das Fortgehen der Kellnerinnen nach Geschäftsschluß verbiete, würde zwar ebenso ungültig sein wegen Verhinderung der persönlichen Freiheit, wäre aber doch weniger zweckmäßiger als das bloße Gebot, im selben Hause zu wohnen. Eine derartige Verordnung, die vorbeugenderweise, ohne damit den Zweck der Erhaltung der Sittlichkeit zu erreichen, eine ganze Kategorie Menschen auf dieselbe Stufe mit den Prostituierten stellt, sei jedenfalls zu weitgehend. — Das Oberlandesgericht, das sich in leichter Instanz mit der Angelegenheit beschäftigten hatte, erkannte auf Verwerfung der Revision. Der Wirt habe, so wurde ausgeschlossen, den Vorschriften der Bekanntmachung, deren Rechtmäßigkeit nicht angugewiesen sei, keineswegs genügt, wenn auch zugunsten des Wirtes angenommen werde, daß er dem in Frage kommenden weiblichen Personal das Wohnen außerhalb seiner Behausung verboten habe. Er sei für die Beobachtung der Vorschrift, wonach die Kellnerinnen usw. in der Behausung ihres Arbeitgebers Wohnung zu nehmen haben, persönlich verantwortlich.

— SS Seit dem Jahre 1901/02 ist die Zahl der Selbstmorde in der Sächsischen Armee nicht mehr so groß gewesen als im Jahre 1909. 1901/02 machten 36 Soldaten ihrem Leben gewaltsam ein Ende, 1909: 15, 1904: 25, 1905: 23, 1906: 24, 1907: 25, 1908: 22, 1909: 29. Die Furcht vor Strafe ist in allen Jahren die Hauptursache des Selbstmordes gewesen. Die meisten Selbstmörder in der Sächsischen Armee endeten durch Ersticken und Erhängen. Der Monat Januar weist stets die meisten Selbstmorde auf.

— Oschatz. In der verlorenen Kampagne 1909/10 sind von der hiesigen Rücksiedlung in 95 Schichten 444 416 Rentner Rüben gegen 416 481 Rentner im Vorjahr verarbeitet worden. Der Durchschnittsgehalt sämtlicher Rüben betrug 14,8 Prozent gegen 17,03 Prozent im Vorjahr.

— SS Dresden. Eine empfindliche Strafe ist dem Nahrgangsbesitzer Weische in Alz, der das Wort „Es kann der Besten nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt“, anscheinend wenig zu beherzigen scheint, zu teilt geworden. Am Freitagnachmittag des vorigen Jahres geriet der Gemeindevorstand Schuster in Alz mit dem Soldaten Rudek vom Infanterie-Regiment Nr. 103 in Streit, bei welcher Gelegenheit der Soldat sich mißliebig über seine tschechische Heimat geäußert haben soll. Auch bedrohte der Soldat den Gemeindevorstand mit dem Seitengewehr. Der Gemeindevorstand erstattete Anzeige gegen den Infanteristen. Der letztere wendete sich an den Nahrgangsbesitzer Weische, der seit Jahren mit dem Gemeindevorstand in erbitterter Feindschaft lebt. Aus dem grimmigen Hass heraus versetzte nun Weische eine Gingabe an das Amtsgericht, in der er an den Gemeindevorstand kein gutes Haar las. Der Vorstand stellte Strafantrag und Weische wurde

wegen Unzulänglichkeit zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Rückerstattung dieser Summe wurde jetzt vom Oberlandesgericht befohlen.

— Dresden. Der dem Gerichtshof hatte sich der schlesische Schuhmann Paul Ulrich Seppel aus Chemnitz wegen Betrug und Unterschlupf im Hause zu verantworten. Der Angeklagte war erst in Steitz und dann in Vitus Schuhmann und wurde beschuldigt, einen in amtlicher Eigenschaft vereinbarten Betrag unerfüllt, seien sich eine goldene Uhr erzielbar und 200 Mark Darlehen auf beträchtliche Weise zu erlangen verloren zu haben. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis. — Die Kosten der Verwaltung des neuen Rathauses, dessen feierliche Einweihung am 1. Oktober bevorsteht, erscheinen zum erstenmal in dem soeben herausgekommenen Haushaltplan der Stadt Dresden für 1910. Sie sind mit 95 608 M. eingestellt und werden in der Hauptaufgabe für Belohnungen für die kleinen Armes von Beamten, Angestellten usw. gebracht. So sind in dem neuen umfangreichen Stadtpalais ständig ein Hauptinspektor, ein Pfleißer, ein Handelsmeister, zwei Heizer, vier Handarbeiter, fünf Fahrstuhlführer, zwei Telefonistinnen, fünf Altenjungen und 22 Dienstmädchen tätig. Außerdem kommen hierzu die Kosten für Reinigungsmaterial, Beleuchtungsaufwand, Verbrauch elektrischen Stromes für die Pumpen- und Heizanlage, für die Entlüftungsanlage in den Sitzungs- und Festräumen, für die fünf Fahrschläle und für die Sauberei- und Zentralkuhrenanlage. Der jährliche Beleuchtungsaufwand ist auf 30 000 M. gesetzt worden. Als Einnahmen sind u. a. eingestellt worden 3000 M. Schätzungsbeitrag durch den Besuch des Rathaussturmes, dessen oberste Galerie ebenfalls durch einen Fahrstuhl erreicht werden kann, und 1000 M. Schätzungsbeitrag für Beleuchtungen des Rathauses selbst. Hierzu kommen zufriedenstellend noch die neuen unbefristlichen Einnahmen aus der Pachtung des neuen Rathauses und der zahlreichen Räume an der Kreuzstraße usw. Die Umläderäume des neuen Rathauses sind bereits fast vollständig begeben, und zwar sind alle Räume, die bisher im alten Rathause sich befanden, in das neue Haus übergesiedelt. Insolge dessen steht der alte Bau am Altmarkt nahezu leer und verlassen und die Fenster sind sämtlich durch heruntergelassene Jalousien verschlossen. Ende September wird noch das Bureau des Stadtverordnetenkollegiums in das neue Rathaus übersiedeln, das bisher noch keine Räume in der Kreuzstraße innehatte. Jedermann werden auch die Stadtverordnetenversammlungen von Anfang Oktober an im neuen Rathause abgehalten werden.

— Sebnitz. Im benachbarten Übersdorf wurde ein Knecht von einem Heuwagen gegen eine Mauer gedrückt und tödlich verletzt.

— Königstein. Zu den mancherlei Witterungsunbillen gesellte sich dieser Tage eine Bienenalamitid auf der Hermann-Heringstraße, indem die Tiere zu Hunderten in Häuser und Räume eindringen, so daß man gesteuert war, Fenster und Türen zu schließen. Einem Geschäftsinhaber entstand ein nicht unwesentlicher Schaden dadurch, daß er auf Stunden die Ladentüre schließen und durch die Haustür eindringen mußte, was bei dem jetzigen regen Fremdenverkehr doppelt bedauerlich ist.

— Schandau. Eine Rugholzmenge von rund 190 000 Kubikmetern ist in diesem Jahre bereit aus Böhmen in Sachsen auf der Elbe eingeführt worden. Dieselbe versteht sich auf 720 Transporte, die von Station Hirschmühle-Kreischen zur sächsischen Abfertigung gelangen. Viel Holz wird aber auch noch auf dem Eisenbahnwege den großen Zellulosefabriken bei Pirna zugeführt.

— Döbendorf. Im Hotel „Weitner Hof“ hatte die Büttelmammi Klara Rosa Hamann aus Pirna beim Dienstjackett „Tropfbier“ mit verwendet. Die Sache war zur Anzeige gebracht worden. Sie gab zu ihrer Verteidigung an, die Wirtin habe sie beauftragt, das „Tropfbier“, das sich in den unter den Auslauffähnen für böhmisches Bier befindenden Schalen anstammelt, beim Füllen der Gläser für die Gäste mit zu verwenden. Das Schöffengericht zu Döbendorf verurteilte die Angeklagte wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 15 Mark Geldstrafe.

— Chemnitz. Als vorwiegend sächsischer Nachfolger des nach Leipzig verschenkten Kreishauptmanns von Burgsdorff wird unter anderen auch Amtshauptmann von Rositz in Pirna genannt.

— Chemnitz. Ein neuer Flugapparat wird in Chemnitz ausprobiert. Der Apparat ist ein Eindecker, den Ingenieur Haves aus Halle a. S. konstruiert und Gottlieb Lindner in Hammendorf baute. Der 50 Pferdestärken-Motor stammt aus der bekannten Chemnitzer Maschinenfabrik Escher, Wyss & Cie., die sich seit längerer Zeit mit dem Bau von Flugmotoren beschäftigt. Der Haves-Flugapparat ist ein Eindecker, kann aber außer dem Piloten drei Personen aufnehmen. Besondere Neuerungen sind die Art der Höhensteuerung, die vorn am Apparat angebracht ist und dem Flieger ermöglicht, bei einem Versagen des Motors im Gleitflug zur Erde zu gehen, ferner die Anordnung der Propeller u. a. m. Die Ventilation des gesamten Apparates geschieht durch ein einziges Steuerrad.

— Döthenstein. Einen eigenartigen Anblick gewährte es, als dieser Tage hier den Berg von Mölzen-St. Jacob heraus ein Auto kam, das einen Jäschwagen als Vorspann hatte. Der Straßenrenner hatte eine „Vanne“ erlitzen und mußte die Hölle des Bruders bei andern Fußläufern in Anspruch nehmen. Für die Geschwindigkeit bestand bei der Schnellheit und der langsamem Fahrt kein wesentlicher Unterschied.

— Lauenstein. Die in Glasblätter bedienstete Kellnerin Johanna Höfner im April 1910 im Gasthof „Zum Löwen“ hier mittels eines falschen Schlüssels die Kammer des Haushabenden Möhle und stahl ein Stück leidene Kleiderborde im Werte von 2,50 Mark. Das Gericht erkannte gegen die Johanna wegen schweren Diebstahls auf 3 Monate Gefängnis.

— Oberschöma. In der Person des Schlossers Friedrich aus Döbendorf hat man einen längst gesuchten Dieb

und Diebstahl festgestellt. Wie sich jetzt herausstellt, hat dieser auch in Oberschöma, Badau, Wils und Chemnitz Diebstähle ausgeübt. Er hat es keine Mühe auf sich, Ringe und Schmuckstücke abzureißen, die er dann in Chemnitz versteckt und den Geldes mit seiner dortigen Geliebten durchträgt.

— Döbeln. Der 18jährige Johann Schröder von hier, dessen Verschwinden vor kurzem gemeldet wurde, hat, wie sich jetzt herausstellt, mit einer ihm ausstehenden Summe von 400 M. das Weite gesucht. Außerdem soll er schon vorher etwa 1500 M. bei seinem Prinzipal unterschlagen haben. Dadurch, daß er den leeren Geldbeutel und sein Nachrath am Ufer der Mulde zurückließ, suchte er den Kaufpreis zu erneuen, als habe er Geldsturm begangen.

— Wohlberg. In vergangener Woche kam in ein Gasthaus in Wohlberg ein gutaussehender junger Mensch. Er gab dem Wirt an, daß er einige Tage bleiben wolle. Im Fremdenbuch trug er sich als „Baron Hirsch-Benswitz, Stand. Ing., Dresden“, ein. Der Wirt war über die Anwesenheit eines solchen Gastes höchst erstaunt. Der Herr „Baron“ sonderte begeisterte Aufnahme und erzählte, daß der Industrielle Hirsch in Gera sein Vater sei. Der „Baron“ lebte dann in Saas und Braus, als und trank das Beste, was es gab. Als nun eine Summe von 800 Mark angekauft war, bat der „Baron“ den Wirt, er möchte die Hotelrechnung sofort an seinen Vater nach Gera senden. Der „Baron“ schrieb noch darauf, daß der Vater das Geld sofort senden und daß er gleichzeitig noch einige Hundert Mark mitbringen solle. Der Wirt wanderte in den Briefkasten. Der Gauner hatte aber beobachtet, wie der Briefträger den Kasten leerzte. Er zollte hin, ließ sich den Brief zurückgeben und lebte noch einige Stunden herrlich und in Freuden. Der Wirt warnte und warnte auf Geld. Dem „Baron“ wurde schließlich der Boden zu heiß und er machte sich aus dem Staube. Der Wirt telefonierte nach Gera und wurde schließlich überzeugt, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen war. Es gelang aber, den Schwindler festzunehmen. Er ist der 19jährige Schießbedient Hermann Poser aus Triptis.

— Wurzen. Beim Spelen stürzte an der Bleiche der 8-jährige Schulknabe Fischer in den an dieser Stelle sehr steilen Mühlgraben und ertrank. — Die beiden 11 und 5 Jahre alten Knaben der Frau verm. Sigismund in Döbendorf handen ein mit Knallquellsilber gefülltes Blähdätschen und brachten es noch mehrfachen Versuchen zur Explosion. Die leichtsinnigen Kinder erlitten dabei schwere Verletzungen und Brandwunden am Kopf und an den Händen.

— Paunsdorf. In der Fabrik für Eisenkonstruktionen der Firma Karl Schiege wurde dem Arbeiter Reinhold Thiele durch den Dampfhammer die linke Hand gerammt. Der Schwerverletzte wurde nach Anlegung eines Notverbands sofort in das Leipziger Stadtkrankenhaus übergeführt.

— Vorstandorf. Das 2-jährige Söhnchen des Gutsbesitzers Moos verschluckte ein Silberlöffel und erstickte daran.

— Leipzig. Königin Leonore von Bulgarien ist zu einem mehrjährigen Aufenthalt hier eingetroffen. Die Königin, die unter dem Pseudonym einer Gräfin Paulowa reist, fuhr morgens nach Gera, um dort Besuche zu machen. Abends kehrte sie nach Leipzig zurück und begab sich dann sofort über Dresden nach Wien weiter.

— Leipzig. In der Fabrik für Eisenkonstruktionen der Firma Künzsch & Co. ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Die 16 Jahre alte Arbeiterin Anna Leube wollte für eine Mitarbeiterin Trinkwasser holen und begab sich zu diesem Zweck nach einem der Maschinenräume. Das Mädchen, das etwas Kurzflig ist, muß dort nur schlugen sein, denn plötzlich fiel es bis an die Hüften in einen dort stehenden Bottich, der mit losendem Zunderhonig gefüllt war. Das Mädchen erlitt am Unterkörper schwere Brandwunden. Es wurde mittels Krankenwagen in das Krankenhaus zu St. Lukas übergeführt.

Gemeinförte.

— Chemnitz. Ein altrömisches Schiff in der Themse. Ein außerordentlich interessanter Fund ist nach dem Befreie des Bonner Geschäftsrates in der Themse gemacht worden: bei den Fundamentierungsarbeiten, die beim Bau des großen neuen Rathauses, der County Hall, voraufgehen, stieß man auf ein sehr gut erhaltenes, großes, römisches Schiff. Der Fund steht in England ohne Gegenstück und übertrifft an archäologischer und historischer Bedeutung das Boot König Albrechts, das vor wenigen Jahren in Malmstrom gefunden wurde. Ein großer Teil des alten Fahrzeugs, das völlig aus Eiche gebaut war, liegt noch im Schlamm begraben, und erst nach der vollen Freilegung werden die genauen Größenverhältnisse festgestellt werden können. Allem Anschein nach hat man es mit einem Schiff zu tun, das eine Länge von etwa 50 Fuß bei einer Breite von 16 Fuß hatte. In dem großen Boot fand man interessante Stüde römischer Tapeten, Knochenreste, Eisen- und Glasgeräte und Eisenbeschlagene Schalen für die Fußbekleidung. Besonders interessant aber sind die Münzen, die zugleich wertvolle Indizien für das Alter des Fahrzeugs liefern. Man fand eine Münze von Teuticus in Gallien (203–273), eine andere Münze, die das Zeichen des Caracius in Britannien zeigte (286–293), und eine dritte Münze mit der Prägung des Allectus in Britannien (293–295). Die Sachverständigen, die die Funde geprüft haben, weisen das Schiff dem Ende des britten oder dem Anfang des vierten Jahrhunderts n. Chr. zu. Die Stelle, wo das Fahrzeug liegt, bildete zur Zeit des Römers anscheinend eine Sandbank im Flusse, an der das große Boot offenbar gestrandet ist. Alle Einzelheiten weisen darauf hin, daß das Fahrzeug zu der großen Flotte gehörte, die Caracius baute, um gegen die baltischen Stämme, die Feinde des römischen Reiches, Krieg zu führen. Caracius segelte von Boulogne nach Britannien und setzte sich hier als unabhängiger Kaiser von Britannien fest. Die römischen Annalen berichten nur wenig

der dieser Spalte, aber sie lassen erkennen, daß die Einführung des Cennius, die 7 Jahre wählt, für Rom eine Zeit des Friedens und des Fortschritts wurde. Nach heutiger Meinung in den Weltländern der Nachkriegszeit die Erinnerungen an diese Periode fort, und auch in den Gedanken des Ofiziers wird von dem großen römischen Sieg über das britische Heer gesprochen, das Romano-germanische Heer unter Kaiser Maximinus wurde im Konsulat erworben; über folgte Maxentius, der im Jahre 306 von Constantius, dem Sohn von Rom, auf seinem Thron angegriffen und gefangen wurde. Das nun aufgewandte römische Schiff ist also eines der Gezeuge, die die erste britische Flotte bildeten, die die Wogen durchschwamm und das Reich verteidigte. Der Großkönig hat umfassende Vorbereitungen getroffen, um die kostbare Reliquie zu haben. Sie soll dann zunächst im Horniman-Museum ihres Platzes erhalten, bis ein geeigneter Ort gefunden ist, an dem sie sich als britische Kriegsschiff der Eleganzkeit zur Belebung freigesetzt wird.

ER. Der Trick des Croupier's. Der Unternehmende, der nur hin und wieder die Räume des großen internationalen Hotels besitzt, um am Spielstall ein Goldstück zu wagen, mag sich darüber wundern, wie der allmächtige Croupier, der tagaus, tagab im Spiel wühlt und doch nie ein Neins, nein beschieden bekommt. Beim ersten ist, der Versuchung widersteht, sich etwas von den gleichen Schäften anzueignen. Nur wenige Einwohner kennen die raffinierten Vorrichtungsregeln, die von den Unternehmern getroffen sind, um solche Zwischenfälle zu vermeiden. Gewinne und Verluste sind nicht genau vorzuschriften und die Spieler kann wäre damit ein bequemes Feld für Unterschlagungen. In diesen Kasinos ist versucht, daß der Croupier an seinen Kleidungsstücken keinerlei Tasche tragen darf. Aber findige Betrüger haben doch Mittel und Wege gefunden, um diese Bestimmung wirkungslos zu machen. Kleine Geheimtaschen unter der Brust des Hemdes oder auf der Schulter der Knopftasche wurden ersonnen. Gleichzeitig ist die überwältigende Weisheit des Croupiers plausibel und gewissenhaft, aber hin und wieder verirrt sich auch ein schwarzer Schaf in die Herde. Gestürzt ist man einem neuen Croupiertreid in einem großen französischen Hotel auf die Spur gekommen. Man hatte Verdacht geschöpft, beobachtete den betreffenden Beamten genau, aber auf Wiederholung immer einige Louis. Endlich wurde das Geheimnis aufgedeckt. Der Croupier hatte an seinem Hals, mit dem er die goldene Seide einhängte, einen duftend nicht erkennbaren, sehr sinnreich konstruierten Mechanismus angebracht, eine Art Hölle, die sich automatisch öffnete und Goldstücke schluckte. Als er verhaftet wurde, fand man im Innern seines Reichtums eine ansehnliche Summe von Goldstücken.

ER. Der Schatz im Kasten. Die Bewohner des kleinen Städtchens Laurel in Delaware sind aus ihrer friedlichen Ruhe aufgeschreckt: Abury Hammond, einer ihrer besten Bürgers, der sich rechtlich plagen mußte, um sein legales Boot zu erhalten, ist über Nacht zum reichen Mann geworden. Hammond besitzt einige kleine Felder, die er mit eigener Hand bewirtschaftet. Vor einigen Tagen, als er mit Schaufel und Hacke branen an der Arbeit war, stieß er beim Graben auf eine Art Backsteinewölle. Mit der Hacke öffnete er das morsche Mauerwerk und sah zunächst in aberglaublichem Schreien zurück; denn vor ihm lag ein grinsendes Skelett. Dann aber, als der erste Anfall von Furcht überwunden war, sah er am Kopfe des Skelettes einen Ledersattel liegen und an den Füßen einen zweiten Sattel. In dem einen fand er einen Haufen von spanischen und amerikanischen alten Gold- und Silbermünzen, und auch der zweite Sattel war mit Gold gefüllt. Die jüngste Münze ist dem Haufen stammt aus dem Jahre 1821. Er trug einen Beutel zur Wahl und enthielt für den Inhalt rund 25000 Mark. Als er wenige Tage später auch den zweiten verkaufte, der ihm über 60000 Mark einbrachte, war sein Geheimnis bereits bekannt; und von allen Seiten strömten die Nachbarn und Freunde herbei, um die unbekannte Schatzkammer zu besichtigen. Seitdem ist mit der Bevölkerung von Laurel eine seltsame Veränderung vorgegangen: von morgens früh bis spät in die Nacht sieht man überall die Männerlein und Weiblein mit wildem Elster in ihren Händen und Gräben, und über Nacht sind die Hausecken die Fleißigsten geworben.

ER. Städte auf der Sommerroute. In einer Reihe von englischen Städten besteht ein alter Brauch, der noch heute mit dem glücklichsten Erfolge innengehalten wird und der sozialen Reformatorn beachtenswerte Anregung bieten kann. Am einem bestimmten Datum im Sommer reist die ganze Stadt in die Sommerfrische. Nicht etwa die vermögenden Bürger, die sich eine Sommerroute leisten können: nein, die ganze Stadt bis hinab zu dem kleinsten Arbeiter reist ins Gebüsch oder in die Berge. Es ist eine alte Sitte, die diese sommerliche Massenauswanderung möglich macht. Das ganze Jahr über wird von der Stadtwerke von jedem Familienbauer ein besonderer Beitrag erhoben, der als Reservestands für die Sommertferien gilt. Wenn dann die Zeit der Reise herannahmt, tritt die ganze Bevölkerung zusammen auf Kosten des Städtefests ihre Fahrt in die Sommerfrische an. Die Stadt Oldham z. B. ein Mittelpunkt der Baumwollindustrie, erhebt im Jahre für rund 4 Millionen Mark solcher Beträgen, in Blackburn sammelt man täglich über 8 Millionen. Die Bevölkerung wird dann in Reisegesellschaften eingeteilt, die Stadt stellt besondere Reisenlizenzen, die in Abständen von je einer halben Stunde abgelassen werden, die Bevölkerung bestimmen sich um die Unterkunft am Reisefest, und durch die große Zahl der Teilnehmer wird es möglich, die Kosten der Sommerroute auf ein Minimum zu reduzieren. Ursprünglich reisten diese Städte meistens nach Blackpool oder Yarmouth oder nach anderen englischen Seebädern. In den letzten Jahren aber sind diese reisenden englischen Städte bis

nach Deutschland und sogar in die Schweiz vorgedrungen. Im vergangenen Jahr z. B. konnte während Wallaces in Paris 700 Menschen zur Reise bestimmt. Es waren allein Soldaten mit Frauen und Kindern. Während der Reisezeit bleibt nur die Polizei in den Verbündeten Städten zurück. In allen Semestern prangt dann die Inschrift: „Der Polizei wegen geschlossen.“ Natürlich handelt es sich dabei nur um kleinere Städte, in denen eine solche Gestaltung des Lebens möglich ist. Großbritannien und die Gemeinden in Frankreich, die dem alten Brauch treu geblieben sind, haben jedoch ausgebaut haben.

Sogenannte Nachrichten und Telegramme

am 21. Juli 1910.

• Berlin. Gestern abend wurden in einem Graben beim Galerie-Gärtner die Leiche des 20 Jahre alten Filmfotographen Carl Henckel und des 19 Jahre alten Dienstmädchen Marie Wöhling aufgefunden. Beide starben auf Holz und haben nur wegen ungünstiger Lage erstickt. — In der Untersuchung des Richters oder Bombenattentats sind die Vermutungen sofort geblieben, daß eine entscheidende Maßnahme der Woche bevorzugt schreibt. — In der vergangenen Nacht wurde in das Manufakturwarengeschäft von Nagel in der Straße eingebrochen. Es wurden Wolldecken und Waren im Wert von ungefähr 4000 Mark gestohlen. Der Dieb soll jede Spur. — Vor dem Kriegsgericht begann heute ein neuer Prozeß gegen den Grafen v. Pfeil wegen Mordhandlung, Mordanschlag der Dienstgewalt, Mordabschuss und Beleidigung.

• Berlin. Gestern wurde in der Nähe des Deutschen Bank ein ähnlicher Versuch gemacht, einem Schreiber das Geld abzuschwindeln, wie ihn längst der Schwund am Hauptpostgebäude vollzählig. Der Schreiber ist diesmal nicht auf die Verführung herein. — Ein in der Mittelreihe gegenwärtig niedergegangener Postbeamter verlor große Vermögenswerte. — Vor dem städtischen Krankenhaus in Weimar geriet gestern ein Arbeiter mit seiner Kollegin in Streit, weil diese das Verhältnis mit ihm lösen wollte. Der Gerechte zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte 4 Schüsse auf seine Kollegin ab. Auch ein herzstellernder Arbeiter erhielt einen tödlichen Schuß in die Brust. — In dem hessischen Städtchen Mühlheim findet nach der letzten Gemeindewahl nur Sozialdemokraten gewählt worden. Gänzlich 15 Gemeinderatsmitglieder sind Sozialdemokraten. — In Oppeln verhaftete die Polizei 8 elegante geliebte jugendliche Geister in der Wohnung einer älteren Dame, die Sonntag aus Breslau als Kurgast eintraf. Die Durischen, anscheinend Mitglieder einer internationalen Expressbande, nahmen der Dame in den letzten Jahren unter fortgesetzten Ladendiebstählen 12000 Mark ab. Die Dame war der Dame von Breslau aus gefolgt. — New York. Der Präsident der Chicago-Indianapolis- und Louisville-Eisenbahngesellschaft ist von einem Einbrecher, der in sein Haus drang, erschossen worden.

• Olbersburg. Nach einer hier aus Sumatra eingetroffenen Meldung ist der aus Barel stammende Karl Dittich von Gingedorens gestorben worden.

• Tepitz. Eine in Strohähnchen allgemein verbreitete Ansichtskarte mit einer biblischen Darstellung des deutschen Volkes gegen die Korrompus-Engländer ist von der Staatsanwaltschaft wegen Beleidigung des Papstes konfisziert worden.

• Wien. Im Keller der Möbelfabrik Müller im Bezirk Margareten brach gestern nachmittag ein Brand aus, der bald die ganze Fabrik befreite. Es gelang aber, den Stand noch einzudammen. Der Schaden wird auf 150000 bis 200000 Mark geschätzt. Bei den Rettungsarbeiten erhielten zahlreiche Feuerwehrmänner Brandwunden.

• Triest. Die neue Eisenbahnlinie Triest-Teglio-Benedig, die 47 Kilometer länger ist als die Linie Triest-Venezia-Benedig, ist heute eröffnet worden. Von einer besonderen Seite hat man abgesehen, weil irreversiblen Sandungen befürchtet wurden.

• Brüssel. Die heutigen Blätter berichten in besonderer Weise von einem frühen Niederlandzug des Triestler Bances, der denselbe gestern vom Sportplatz der Weltausstellung unternommen hat. Bances hatte schon vorher angekündigt, daß er von der Weltausstellung nach Schloss Solingen fliegen werde. Infolgedessen hatte sich auf dem Sportplatz der Weltausstellung eine ungeheure Menschenmenge gesammelt, doch mußte der Zug wegen ungünstigen Windes verschoben werden. Als sich nach 6 Uhr der Wind günstiger gestaltete, fuhr Bances vom Sportplatz der Weltausstellung auf und zwar bis zu einer Höhe von 300 Metern. Er überflog die Stadt und landete auf dem Flugplatz von Solingen.

• Paris. Gestern nacht wurde im Villenjuli bei Paris in einer Ziegelfabrik durch Explosion einer Dynamitpatrone beträchtlicher Schaden angerichtet. Die Polizei glaubt, daß es sich um einen von ausständigen Arbeitern verübten Sabotageakt handelt.

• Paris. Wie die Blätter berichten, hatten die dem Syndikat des Gardes-departement angehörigen Arbeiter in einer in der Arbeitsabteilung zu Wohl abgehaltenen Versammlung den Beschluß gefaßt, die Mitgliedsbeiträge zu erhöhen, um bessere Revolwer zu kaufen. — Der 66-jährige Senator des Arbeiterdepartementes, Brabant, der als Standard für den Generalrat seinen Wahlsieg bereitete, wurde in der Nähe von Paris bei einem Automobilunfall geflüchtet. Seine 4 Reisegesellschaften erlitten schwere Verletzungen. — Der Kriegsminister hat dem 5. Gendarmerie-Regiment den Befehl erteilt, sich für den Fall eines Eisenbahnausfalls aufzubereiten, bereit zu halten. Die in Paris liegende Übung des Regiments wurde bereits mit der Überwachung der verschiedenen Eisenbahntreinen des Seine-et-Oise-Departements betraut. — Die diesjährigen Bediensteten der verstaat-

lichten Eisenbahnen stellen eine Menge von 1000000000 Mark auf. Diese Menge ist in den nächsten Jahren zu verdoppeln. Es wurde eine Maßnahmenkommission gebildet, die politische Maßnahmen gegen die Eisenbahnen führt, um die Aufzehrung an das Eisenbahnamt einzuführen, den Eisenbahnen jedoch als möglich zu produzieren.

• Madrid. Nach einer brieflichen Aufforderung wurde bei Menschen und Gefangen ausgetragene Melchnung wurde bei einem Rennen zwischen französischen und spanischen Reitern ein spanisches Repräsentant getötet.

• Madrid. Die Deparmentarierinnen bestreiten gestern die Übernahme des Untermars auf die Stgl. Post. Um Satz der Bevölkerung erklärte der Ministerpräsident González nochmals, daß er entschlossen ist, das Reparationsprogramm vollständig durchzuführen. Nach den Operationen bei Alava betreffe, so verfolge die Regierung förmlich das Ziel, die spanischen Truppen in Alava in den Stand zu bringen, die nationale Armee zu verstärken und jeden Angriff zurückzuwehren. Die Truppen würden die von ihnen belegten Stellungen räumen, sobald die spanischen Truppen durch entsprechende Angriffe des Sultanats vor jeder Gewaltlosigkeit sicher gestellt seien. Gegenüber standigte Camilo an, daß die Regierung die Schaffung einer Kolonialtruppe anstrebe und eine Reform des Unterrichtswesens in der Richtung der Science-Schule vorbereite. Darauf wurde die Unionspartei auf die Stgl. Post mit 188 gegen 81 Stimmen abgestimmt.

• Bissabon. Nach einem amtlichen Telegramm aus Macao sind die portugiesischen Truppen mindestens 600000 Menschen der gesamten Insel Colowan. Sie haben 16 Personen aus der Gefangenenschaft befreit und 44 Piraten gefangen genommen. Es werden 100 Euro pro Tag als Warande dort zurückgelassen.

• Petersburg. Das Gouvernement Tambow und der Kreis Balta des Gouvernement Bobolien sind für Sozialreformärreich, die Gouvernement Koskonia, Pensja und Tula für Sozialabdroht erklärt worden.

• Konstantinopel. Es verlautet in türkischer Kreisen, daß ein ehemaliger Großwesir die Überleitung des Geheimkomitees habe. Die Polizei nahm weitere Verhaftungen aus den Kreisen zur Stube gestellter Offiziere vor. Auch die Namen einiger Deputierten als Misschuldige werden genannt.

• Washington. Die vor kurzer Zeit angekündigte Erhöhung der Frachtkosten der Ostbahnen ist in Gemäßheit eines Abkommen zwischen den Bahnen und dem Präsidenten der Interstate Commerce Commission bis zum 2. November aus eigenem Antriebe der Bahnen suspendiert worden.

• New York. Hier sind 10000 Angestellte der Grand-Trunk-Eisenbahngesellschaft in den Streik eingetreten. Man befürchtet, daß sich der Streik heute noch weiter ausdehnen wird, obwohl berichtet wird, daß Hoffnung auf eine Verständigung vorhanden sei. Die Ausländer erklären, daß sie die Arbeit nicht eher wieder aufnehmen werden, bis alle ihre Forderungen in befriedigender Weise gelöst werden. Der Gütertransport hat vollständig aufgehört. Nur wenige Personenzüge verkehren.

• Newcastle on Tyne. Die Vertreter der auswärtigen Arbeiter hatten mit den Vertretern der Eisenbahngesellschaften gestern abend eine Besprechung, die aber erfolglos verlief. Die Zahl der ausständigen Arbeiter in Middlesexborough ist auf 2000 angewachsen.

Wetterprognose
der R. G. Landeswetterwarte für den 22. Juli;
Nordwestwind, bedekt, Witterung.

Niedriger Eisenbahn-Fahrplan
gültig vom 1. Mai 1910 ab.

Abschafft von Niederau in der Richtung nach:

Dresden 5,11+ 8,54 9,35+ 9,80+ 10,32+ 1,17+ 3,31E 4,39+ 4,16+ 7,60E 9,21+ 10,45+ 12,51+ (1. nach Riesa-Möhra-Dresden) Leipzig 1,49 4,30+ 4,52+ 7,5+ 8,52+ 9,40+ 11,39+ 1,17+ 2,88+ 4,56+ 7,28+ 8,16+ 9,50+ 11,27E Chemnitz 4,0+ 9,17+ 10,42+ 11,47+ 3,56E 4,4+ 6,80+ 8,3+ 10,3+ 2,21E 5,19+ (9,50+ bis Elsterwerda) 1,89+ 2,91E 5,19+ (9,50+ bis Elsterwerda) Norden 4,40+ 7,81+ 9,53+ 1,15+ 6,17+ (9,50+ bis Rommelsdorf) Niederwerder 3,45 7,81+ 8,7+ 8,84+ 10,42+ 8,10+ 8,85 7,30 8,0+ 10,35 1,0 Niederwerder auf Niederwerder in der Richtung nach:

Dresden 6,50+ über Riesa 8,56+ 11,37+ 8,57+ 8,58+ 10,52+ 1,33+ Berlin 4,5+ 7,10+ 8,21+ 8,58+ 8,12+ 11,10+ Niederau 1,28 4,17 6,80+ 8,28 8,57+ 11,10+ 8,84+ 4,15 8,57+ 9,22 11,18

Aufzunft in Niederau in der Richtung von:

Dresden 1,44 4,20+ 7,1+ 8,51+ 9,38+ 10,52+ 11,38+ 12,50+ 3,45+ 4,55+ 7,19+ 8,18+ 9,38+ 11,27E Leipzig 6,40+ 6,51 9,20+ 9,34+ 10,31+ (1.20 von Durigen) 7,49E 8,58+ 10,44+ 12,40+ 12,50+ Chemnitz 6,26+ 8,5+ 10,20+ 2,20E (3,4+ von Döbeln) 5,28+ 7,47+ 8,50+ 11,51+ Elsterwerda 6,48+ (6,48+ nach Werthaus) 10,41+ 11,40+ 3,1 8,55E 6,5+ 8,7+ 11,14+ Norden 6,81+ 8,47 10,38+ 8,24+ 8,11+ (11,19+ von Rommelsdorf) Niederwerder 1,40 4,24 6,80+ 8,35 9,2+ 11,22+ 3,41+ 4,25 9,2+ 9,32 11,22

Aufzunft in Niederau in der Richtung von:

Dresden 4,1+ (7,15+ über Riesa) 8,17+ 8,39+ 8,8+ 11,5+ Berlin (6,27+ von Ballenberg) 8,55+ 10,38+ 8,28+ 8,27+ 8,50+ 10,41+ 1,24+ Niederau 8,57 7,15+ 8,12+ 8,41+ 10,42+ 8,18+ 8,38+ 8,5+ 10,35 1,9

Die mit * bezeichnete Ziffer sind Sonnabende, für welche Rückfahrtstrecken zu lösen sind. Die mit + bezeichneten Ziffern führen IV. Wagenklass. E = Eilzug. Für Eilzüge wird Schnellzugspflicht nicht erheben.

Märkisches Bank
zum Renten- u. Schatzkasten,
Wert und zu einem 25 Jahr.
Gesellschafts- und Bauschulden
durch die
Maria Ströher und Wenz.

Für die anständig, unfeine
Verwaltung und den rechten
Gebrauch der
Banknoten herzlich
Riesa, am 20. Juli 1910
Herr Grundmann z. Frau
geb. Anna.

Für die vielen anständig
unfeine Sachen und das ge-
brauchte Glückwunsche u. Ge-
schäfte sagen wir hiermit den
herzlichsten Dank.

Riesa, Goethestr. 84.
Wlond Quand u. Frau
Maria geb. Henle.

Einige nähere
Arbeiter
werden noch eingestellt.
Dampfschiffahrt Wittenitz,
am Bahnhof.

Jüngern Tagelöhner
sind sofort Gußfestscher
Schmidt, Neuen.
Ende einen tüchtigen,
zuverlässigen u. gewissenhaften
Jahrrad-Schlosser
für Nähmaschinen, Fahrräder u.
Motorfahrzeuge in dauernde
Stellung. Offeren unter An-
gabe des Alters u. Gehalts an
Carl Weimann,
Fahrradhändler, Egerhausen.

1 gebr. Herrenrad Preiss
und 1 Damentrad
stündig zu verkaufen
Carolstr. 5, 2. Etg.

Wer erfordert herren
Unterricht in
englischer Konversation?
Gefl. Offeren um 8 Z 100
an die Cyp. d. St. erbeten.



Gasthof Stolzenhain.
Von Sonnabend, als
den 28. Juli an, steht ein
sehr geräumiges Transportfahrzeug
zur Ruh, hochtragend und mit
Säubern, Zugfähre dabei,
preiswert zum Verkauf.

Gustav Thielemann,
Fernsprecher Gröditz Nr. 8.

Eine Kuh,
ganz nahe zum Kalben, ist zu
verkaufen Vorh. Nr. 16.

Bunderbar
ist die Wirkung der echten
Giedensperfs
Carbol-Tearischewels-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul,
gegen alle Arten Hautuns-
reinigkeiten und Hautan-
fälle, wie Mitesser, Blät-
zen, Hauteile, Gesichts-
pilz, Pusteln u. s. St.
50 Pf. bei: W. B. Thomas
& Sohn, U. S. Henneid, Oskar
Richter, Unterbrogerie;
in Größe: Alfred Otto.

3 gebrauchte
Nähmaschinen,
12, 18, 25 Z.
stündig zu verkaufen mit
Garantie.

Adolf Richter.
Nene Nähmaschinen,
überzeugte Macher,
die Werke in größter
Auswahl zu billigen
Preisen.
Billiger als Sonnen 4500.
Gehalt. 80, Ging. Guß.

Automobilwerk Bauer,
Merseburg a/S.



Heißdampf-Verbund-Lokomobile

mit oder ohne Kondensation
bis 90 Pferde

Dresdner Maschinenfabrik und Schiffswerft Uebigau, Akt.-Ges.,
Dresden-Uebigau.

Bekanntmachung.

Alle Schwestern in Riesa ist nur gestattet von
mittwochs 6—11 Uhr und nachmittags von 1—6 Uhr
auf nur völlig abgesetzten Gelben.
Zusammenbindungen werden nach dem neuen Post-
und Telefonatlas geschaut.

Müttern sind für ihre Kinder verantwortlich.

Die Zusammenkungs-Gesellschaft mit Margot Erbs.



Chem. Fabrik
GEHR MEYER HICKLINGEN-HANNOVER

Für unseren anerkannt vorzüglichen und in Riesa
schon seit Jahren bestens eingeschätzten

Schloß Gaensefurther Sauerbrunnen
suchen wir einen geeigneten solitären
Vertreter.

Gefl. Anfragen erbittet Wirtschaftsamt Gaense-
furth, G. m. b. H., Abteilung: Brunnen-Verwaltung,
Gaensefurth d. Gedingen 1. H.

Günstige Gelegenheit.

Krantheitshalber braucht-
tige mein seit 18 Jahren be-
reichendes Warenhaus mit
Hausrathaus nebst Cott-
und Gemüsegärtner zu ver-
kaufen. A. Kufahl,
Briesewitz.

Chauffeur

kann sich bei und noch aus-
bilden. Beruf gleich. Eintritt
sofort oder später.

Automobilwerk Bauer,
Merseburg a/S.

Rheinweinessig.

allerbeste Qualität, empfiehlt
Alois Stelzer.

Neue Kartoffeln,
mehrreich und wohlgeschmackt,
verkauft
R. Gümlich, Goethestr. 55.

Vorläufiger.

Reinstimmer
(Fr. L. d. Hosp. - Fab. Raps,
Zölzner u. J. w.) hat hier
zu tun. Es wird weitere Auf-
träge erbeten unter Pg. an
die Cyp. d. St.

Heißdampf-Verbund-Lokomobile
sofort lieferbar.

Dresdner Maschinenfabrik und Schiffswerft Uebigau, Akt.-Ges.,
Dresden-Uebigau.

Vereinsnachrichten

"Gäßchen Zeitung", Verband Riesa. Morgen Freitag
abends 1/2 Uhr Ausgabe-Sitzung im Gewerkschaft.
Radfahrer-Verein "Wanderer". Sonntag, den 24. Juli,
nachmittags von 4 Uhr an Tänzen im Schützen-
haus, als Nachspiel des Stiftungsfestes. Durch Mit-
glieder eingeführte Gäste haben Sitzreit.

U. S. S. Ferienwanderung. Freitag: Kinder u. 8—11 Jahr,
Sammeln am Dampfbad 12th R. Graubitz—Graubitz—
Graubitz, Rückfahrt 8th R. Ihr. Herr Hempel.
50 Pf. — Sonnabend: Kinder von 11—14 Jahr,
Sammeln Graubitz Graubitz 6th R. Graubitz—Graubitz.
Rückfahrt 6th R. 50 Pf. Ihr. Herr Hempel.

Imperial-Tonbild-Theater

Riesa, Poppitzstraße,
Edle Schützenstraße (Stadt Freiberg).

Achtung! Achtung!

Gente zum letzten Male:

Parseval VI in Dresden.

Morgen

vollständig neues Weltstadt-Feste-Programm.

Sommerfrische Schmannewitz.

Sonntag, den 24. Juli, vormittags 1/10 Uhr

Waldfottesdienst.

nachm. 1/4 Uhr Konzert im Parc, ausgeführt vom
Musikkorps des 2. Königl. Sächs. Pionier-Bataillons Nr. 22
aus Riesa, unter Leitung des Herrn Muslimeister Himmer.
Zu zahlreichem Besuch lädt ein
der Verschönerungsverein.

Geschäfts-Gründnung.

Mit heutigem Tage übernehme ich im Gründlich
meines Vaters, Hauptstraße 58, den Betrieb der
diesjährigen

Fleischerei.

Judem ich verspreche, allen Anforderungen des verehr.
Publikums gerecht zu werden, bitte ich dasselbe um freund-
liches Entgegenkommen und Vertrauen.

Riesa, den 21. Juli 1910.

Ergebnis Ernst Götz,
Mitglied des Rabatz-Scharvereins.

Oskar Heinrich, Tischlermeister, Riesa

Poppitzstraße 26

empfiehlt hierdurch seine

Bau- und Möbeltischlerei.

Nur saubere, solide, preiswerte Arbeit.

Lange Zeit frisch hält sich folgender Kuchen.

Dr. Oetker's Plumkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g Zucker, 6 Eier,
500 g Mehl, 1 Packen Dr. Oetker's Backpulver,
10 g geschnittenen Zimt, 4 klein geschnittene Zitronen,
1/4 Pfund Zitronen, 100 g Zitrone, 1/2 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter schaumig, gib
Zucker, Eier, Milch, Fleisch, leichten mit dem Backpulver
gemischt, hinzug und zuletzt die Gewürze. Füll die Masse
in die gefüllte Form und back den Kuchen ca. 1 Stunde.

Dr. Oetker's Backpulver macht Kuchen und
Mehlkuchen groß, locker und leicht verdaulich.

Schweinefleisch **Kalbfleisch**.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 75 und
80 Pf., Kalbfleisch Pfund 80 Pf., Speck und Schinken
Pfund 80 Pf., bei 5 Pfund 75 Pf., f. h. hundsch. Hühn.
und Leberwurst Pfund 80 Pf., sowie verschiedene kleine
Wurst.

Telefon 180. Eduard Uhlig, Bismarckstr. 85.

Schälgurken.

Heute und morgen treffen 60 Schock
holländische und böhmische Schälgurken ein.
Beste Bezugquelle für Wiedererkennung bei
Hermann Grubel, Goethestr. 89. Preis. 261.

Gamaschen

für Radfahrer, Fahrräder
und Touristen empfiehlt
Adolf Schubert,
Gesellschaft, Metzgerstraße 14.

Gedruckt und

Gauertaut

empfiehlt
Alfred König,
Großenhainerstr. 3.

Gasthof Glashütte.
Freitag Schachfest, früh
Weltfeiertag, abends frische
Wurst und Gallerküffeln.
König. Engemann.

Gasthof Marksiedlitz.

Sonntag, den 24. Juli
findet unser diesjähriges
Bogenschießen

statt, Beginn um 4 Uhr.
Für gute Speisen und
Getränke ist bestens gesorgt.
Hierzu laden freundlich ein
Herrn. Förster u. Frau.
Freitag zuvor Schachfest.

Gasthof Heyda.

Sonnabend, den 23. Juli,
Schachfest. Früh 8 Uhr
Weltfeiertag. Es laden er-
gebnstein A. Janzen u. Frau.

Gasthof Zeithain.

Freitag früh Schachfest.
Später frische Wurst und
Gallerküffeln.

Gasthof Plotitz.

Sonnabend, den 23. und
Sonntag, den 24. Iobet zum
Einzugshaus
freundlich ein O. Nicol.

Gasthof Mergendorf.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.
Morgen Freitag früh
Schachfest. M. Hennig.

Sieberts Restaurant.

Morgen Freitag Schachfest.
Restauration Germania.
Morgen Freitag Schachfest.
Ott. Riese.

Rekt. Paradieshöfen.
Morgen Freitag Schachfest.

Ergebnis H. Vogel.

Niclaer Sport-Verein

heute abend
Generalversammlung,
Anfang 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

F. R.

Morgen Freitag, den
22. Juli, abends 8 Uhr
Meeting, nach dieser
Abhaltung bei Kamerad
Kohlholdt.

Geister nachmittag 1/6 Uhr
verschieden nach schweren Leiden
meine innigst geliebte Tochter,
unser gute Schwester

Helene.

Im letzten Schmerz
Frau verw. Riese
nebst Geschwistern.
Riesa, Februarhauerstr. 20.
Die Beerdigung erfolgt
Sonntag nachmittag 1 Uhr
von der Friedhofshalle aus.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Sanger & Winterfeld in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 166.

Donnerstag, 21. Juli 1910, abends.

68. Jahrg.

Vierzig Jahre

waren vorgestern verflossen, seit der Geschäftsträger Frankreichs in Berlin die Kriegserklärung überreichte. Am 15. Juli 1870 war die Kriegserklärung in Paris beschlossen worden, aber erst vier Tage später, am 19. Juli, als man sich tatsächlich schon im Kriegszustande befand, wurde sie durch den Geschäftsführer Herrn De Sours dem Bundeskanzler Grafen Bismarck übergeben, und zwar um 1½ Uhr mittags, unmittelbar, nachdem König Wilhelm den von ihm einberufenen Reichstag des Norddeutschen Bundes im Königsschloss der Hauptstadt mit einer Thronrede eröffnet hatte, deren Schlusszeile lauteten: „Die Machthaber Frankreichs haben es verstanden, daß wohlberechtigte, aber reizbare Selbstgesühl unseres großen Nachbarvolkes durch rechtliche Milderung für persönliche Interessen und Leidenschaften auszubeuten. Je mehr die Verbündeten Regierungen sich bewußt sind, alles, was Ehre und Würde gestaltet, getan zu haben, um Europa die Segnungen des Friedens zu bewahren, und je unzweideutiger es vor aller Augen liegt, daß man uns das Schwert in die Hand gezwungen hat, mit um so größerer Zuberkeit wenden wir uns, gestützt auf den einmütigen Willen der deutschen Regierungen des Südens wie des Nordens, an die Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit des deutschen Volkes mit dem Aufrufe zur Verteidigung seiner Ehre und Unabhängigkeit. Wir werden nach dem Beispiel unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewalttat fremder Eroberer kämpfen, und in diesem Kampfe, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern war.“

Die erste Plenarsitzung des Reichstages wurde vom Präsidenten Dr. Simson um 2 Uhr 15 Minuten eröffnet. Von etwa 280 Mitgliedern waren 230 anwesend, unter den Gehenden die Sozialdemokraten (Bebel, Liebknecht). Bundeskanzler Graf Bismarck nahm unter Kessels Worte zu folgender Mitteilung: „Ich teile dem hohen Hause mit, daß mir der französische Geschäftsträger heute die Kriegserklärung Frankreichs überreicht hat. (Stürmisches nicht endenwollendes Bravo und Hochrufen und Händeschütteln von allen Seiten des Hauses und auf den Tribünen.) Nach den Worten, die Se. Majestät der König soeben an den Reichstag gerichtet hat, sage ich der Mitteilung dieser Tatsache nichts weiter hinzu!“ (Begeistertes Bravo auf allen Seiten.)

Am selben 19. Juli stellte König Ludwig von Bayern seine Armee unter den Befehl König Wilhelms. Der Anschluß des deutschen Südens an den Norddeutschen Bund war damit besiegelt; die deutschen Stämme wurden nicht durch das auf Frankreich Schlaucheltern gemeinsam vergossene Blut fest mit einander verbunden, der Reichsgedanke lebte mit Macht wieder auf, und am 18. Januar 1871 fand die siegreiche Einigkeit des deutschen Volkes in Waffen ihren Abschluß in der Einigung der deutschen Männerchaften zu einem einzigen Deutschen Reiche.

Die von dem französischen Geschäftsträger dem Bundeskanzler übergebene Kriegserklärung lautet in der Übersetzung:

„Der unterzeichnete Geschäftsträger Frankreichs hat in Ausführung der Befehle, die er von seiner Regierung erhalten, die Ehre, folgende Mitteilung zur Kenntnis St. Exzellenz des Herrn Ministers der aus-

wärtigen Angelegenheiten Se. Majestät des Königs von Preußen zu bringen.

„Die Regierung Se. Majestät des Kaisers der Franzosen, indem sie den Plan, einen preußischen Prinzen auf den Thron von Spanien zu erheben, nur als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten kann, hat sich in die Notwendigkeit versetzt gefunden, von Se. Majestät dem König von Preußen die Versicherung zu verlangen, daß eine solche Kombination sich nicht mit seiner Zustimmung verwirklichen könne.“

„Da Se. Maj. der König von Preußen sich geweigert, diese Versicherung zu erstellen, und im Gegenteil dem Botschafter Se. Majestät des Kaisers der Franzosen bezeugt hat, daß er sich für diese Eventualität wie für jede andere die Möglichkeit vorzubehalten gedenkt, die Umstände zu Rate zu ziehen, so hat die kaiserliche Regierung in dieser Erklärung des Königs einen Frankreich ebenso wie das allgemeine europäische Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken erblicken müssen. Diese Erklärung ist noch verschlüsselt worden durch die den Kabinetten zugegangene Anzeige von der Weisung, den Botschafter des Kaisers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinandersetzung mit ihm einzugehen.“

„Infolgedessen hat die französische Regierung die Verpflichtung zu haben geglaubt, unverzüglich für die Verteidigung ihrer Ehre und ihrer verletzten Interessen zu sorgen, und, entschlossen, zu diesem Ende alles durch die ihr geschaffene Lage gebotenen Maßregeln zu ergreifen, betrachtet sie sich von jetzt an als im Kriegszustand mit Preußen.“

„Der Unterzeichnete hat die Ehre, St. Exzellenz zu erwähnen, die Versicherung seiner hochachtungsvollen Exzellenz, die Versicherung seiner hochachtungsvollen Exzellenz auszudrücken.“

Berlin, 19. Juli 1870. (gez.) De Sours.“

Es wird aus mehrfachen Gründen von Interesse sein, an die Ereignisse aus großer Zeit zu erinnern.

Tagesgeschichte.

Über Beihilfengeschäftsweise in der Binnenschifffahrt

scheint der „Dresd. Anz.“: Die zunehmende Größe der Frachtschiffe und der wachsende Bedarf auf den deutschen Binnenwasserstraßen stellen an die Führung der Schiffe und an die Fertigung der Schiffsmaßnahmen erhöhte Anforderungen. Deshalb hat § 182 des Binnenschifffahrtsgegesetzes dem Bundesrat die Genehmigung erteilt, den Beihilfengeschäftsweise für Schiffsführer und Maschinisten auf Binnenschiffen einzuführen. Für Ostpreußen ist die Einführung des Beihilfengeschäfts auch dem Grunde erwünscht, um den Schifffahrtsstand zu heben. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat entsprechende Entwürfe aufgestellt, die im allgemeinen als zweckmäßig erscheinen. Insbesondere ist es zu billigen, daß das Beihilfengesetz für den ganzen Umfang des Reiches gilt. Nicht einverstanden ist die Corporation der Kaufmannschaft in Königsberg i. Pr. damit, daß bei Beihilfengeschäfts nicht auf allen deutschen Wasserstraßen, sondern nur auf mehreren Staaten gemeinsamen Wasserstraßen eingeführt werden soll. Damit würden wichtige Wasserstraßengebiete von dem Gesetzbereich der Vorrichtungen ausgenommen sein. Es ist aber der berechtigte Wunsch auch des ostpreußischen Schifffahrtsstandes, den Beihilfengeschäftsweise für Fahrten auf allen deutschen Wasserstraßen einzuführen. Für Danziger Schiffer sieht der Entwurf nur eine Art von Patenten ohne Abflusungen vor. Das gleiche möchte die genannte Corporation auch für Rahnenschiffer, für welche der Entwurf zwei Arten von Patenten einführen will. Und zwar soll ein Rahnenschiffer II. Klasse die Befugnis zur Führung von Rähnen von weniger als 300 t Tragfähigkeit, ein Rahnenschiffer I. Klasse aber die Befugnis zur Führung von Rähnen jeder Größe haben. Diese Unterscheidung erscheint als ungemeinlogisch und willkürlich. Durch die Zweiteilung der Patente entstehen für die Reedereien

und für die Schiffer erhebliche Schwierigkeiten. Dazu kommt, daß die Bedingungen, von denen der Entwurf die Erlangung eines Beihilfengesetzes I. Klasse abhängig macht, nur solche sind, die auch der Fahrt eines Rähnes bis zu 300 t entsprechen. Dabei wäre es zweitmäßig, alle auf Rahnenschiffer II. Klasse bezüglichen Bedingungen des Entwurfs zu beibehalten und nur eine Art von Rahnenschiffspatenten — und zwar die für Rahnenschiffer I. Klasse des Entwurfs — zu erstellen.

Deutschland Reich.

Wie die Wiener „Korrespondenz Wilhelm“ zuverlässig erläutert, wird Kaiser Wilhelm am 20. September in Wien eintreffen. Für den Aufenthalt sind zwei Tage in Aussicht genommen. Vorher wird der Deutsche Kaiser am 17., 18. und 19. September auf Einladung des Herzogs Friedrich in Hellerau an den Jagden teilnehmen. In die Zeit des Wiener Aufenthaltes des Deutschen Kaisers fällt ebenfalls das 25-jährige Jubiläum des Husarenregiments Nr. 7, welches im September 1885 dem damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen verliehen wurde. Während seines Wiener Aufenthaltes wird Kaiser Wilhelm eine Deputation des Regiments unter Führung des Kommandeurs, Oberst Freiherr von Schönberger, in Schönbrunn empfangen. Die Deputation wird dem Monarchen einen Ehrenabend mit entsprechender Inschrift als Würdigung des Regiments überreichen. Das Offizierskorps hatte die Absicht, eine Deputation zur Übergabe des Ehrenabends nach Berlin zu entsenden, erhielt jedoch auf eine diesbezügliche Anfrage die Antwort, daß der Deutsche Kaiser ohnehin zur Zeit des Jubiläums in Wien sein und die Deputation in Schönbrunn empfangen werde.

Nach Mitteilungen aus Hatssa soll vorgestern ein Deutscher der dortigen Kolonie in dem Hellsendorfer Kreis durch Eingeborene erschlagen worden sein. In die kaiserliche Botschaft in Konstantinopel sind sofort die erforderlichen Weisungen ergangen.

Bei dem letzten Ministerrövemont wurde wiederholt die Frage erörtert, welcher Partei eigentlich der Reichskanzler am nächsten steht. Man weiß wohl, daß er als Abgeordneter der Reichspartei angehört und bemüht ist, sich „über den Parteien“ zu halten, seitdem er Minister ist. Die Konservativen und das Zentrum haben den Kanzler im Verbaßt, persönlich eine Vorliebe für die Gemäßigtliberalen zu haben und von den Liberalen wird er wieder häufig als gehorsamer Diener des schwarz-blauen Bloß gezeichnet. Im Zentrum aber ist man, zumal seit der Berufung des Freiherrn von Schorlemmer, der ein guter Katholik, aber ein Gegner des Zentrums ist, überzeugt, daß Herr v. Bethmann Hollweg kein Freund des Zentrums ist. Auch in der nationalliberalen Magdeburger Zeitung war über das Verhältnis des Kanzlers zu den Parteien gesprochen worden, denn nun von einer besser unterrichteten Seite in wesentlichen Punkten widersprochen wird. Es heißt da, daß die Darstellung darin zu weit gehe, „wenn sie den Beweis zu erbringen versucht, daß sich der Kanzler als eilläufiger Feind der Konservativen nun mit Haut und Haaren den Liberalen verschrieben habe. Dies heißt das Wesen des Kanzlers ebenso verklären, wie wenn man ihn, wie dies bisher vielfach geschehen ist, seiner Gesinnung nach der äußersten Rechten zuzählen wollte. Der Kanzler wünscht in seiner Eigenschaft als Lenker der Staatspolitik überhaupt nicht parteipolitisch klassifiziert zu werden. Von einer Ausschaltung der Konservativen, wie es jetzt wieder heißt, kann deshalb ebenso wenig die Rede sein, wie von einer Ausschaltung der Liberalen, wie es früher hieß. Es wird vielmehr darauf ankommen, einen Modus zu schaffen, in dem sich, vielleicht unter Ausschaltung der extremen Flügel

Das verschlossene Herz.

Roman von Carola Heiden.

17

Edith lächelte. Nun wußte sie, was sie lange geahnt, wer jenes unschöne, reiche Mädchen war, das Edgar um der kleinen, liebenswerten Ottile willen verschmäht hatte. Also auch die alte Männerseinde Friederike war bereit bereit gewesen, sie einen hinzugeben. War das so lächerlich?

„Ich aber mag und will nicht,“ sagte sich Edith und empfand eine Art Schmerzgefühl, daß diese Sprödigkeit wohl ein neuer Beweis ihrer Herzlosigkeit war. Und wie so oft schon kläng es ihr im Ohr: „Bewerben Sie das Beuten des Gegeitent.“

Der also, der eine, hatte ihr ein Herz zugetaut.

* * *

Fünf Jahre waren ins Land gezogen.

In Schönfeld war äußerlich wenig verändert, nur daß die Kinder größer geworden waren und der Hausherr leichter gealtert hatte. Unruhig und leicht aufbrausend war er stets gewesen; das hatte mit den Jahren noch zugewonnen. Den schiefen Augen seiner Leute entging noch ein anderes nicht: er knauserte, wo es sich machen ließ, ohne den äußeren Schein der Wohlhabenheit zu verleugnen. Sie sahen auch, daß sich eine Reihe fragwürdiger Gestalten auf dem Hofe zeigten, die man früher dort nicht gesehen hätte; Händler von üblem Ruhm, die sich mit merkwürdiger Sicherheit in den Ställen und auf den Feldern herum bewegten. Sie sah es, und es ließ sie falt.

Auch Frau Aurelie war in vielem anders geworden. Nach außen bewahrte sie ihre selbstzufriedene Haltung. Wo sie unter Fremden erschien, war sie elegant gekleidet und von einer heiteren Sicherheit, die viele täuschte. Aber daheim arbeitete, sparte und plante sie unermüdlich.

Sie drehte den Groschen dreimal in der Hand, ehe sie ihn ausgab; sie zählte den Mägden jedes Et nach und quälte sie mit beständigem Misstrauen und stetig wachsenden Unzufriedenheiten. Edith beobachtete auch dies und es ward ihr immer widerwärtiger.

Das junge Mädchen führte ein merkwürdiges Doppel Leben. Im Vaterhaus war sie eine Fremde, die nur für sich lebte

und nicht teilnahm an den Leiden und Freuden der Familie. Edith behandelte sie nicht unfreundlich. War doch Edith das einzige Medium, durch das der Zusammenhang mit Friederike aufrecht erhalten werden konnte. Mit den Jahren wurde die alte Dame immer heftiger in ihrem Antipathien und weigerte sich ganz energisch, Aurelie oder ihre Kinder bei sich zu sehen und noch energischer, Viktors Bitten um Darlehen auf sein Gut zu erfüllen. Edith galt in der Familie wie in der Welt allgemein für Friederikes Ebin und mit dieser durfte man es nicht verderben. Über sie selber tat nichts dazu, daß die Rücksicht, die man ihr erwies, von Herzen kommen konnte. Auf der anderen Seite war sie freilich auch unfehlbar an Friederikes Übereignung gegen die Ihren. Diese hatte schon bestanden, als Edith das Haus der Tante zum ersten Mal betrat. Nur hatte Edith mit den geringsten Verlust gemacht, zu mildern und zu verklären. Sie ließ die Dinge gehen.

Edith war ein sehr schönes Mädchen geworden. Die brandrote Farbe ihres Haars begann sich zu mildern. Es war ein warmes Rosafarbenbraun mit Goldglanz, jene Farbe, welche die Maler lieben. Die tiefe Melancholie der schwarzen Augen bildete einen seltsamen Kontrast zu diesem leuchtenden Haar und den roten Lippen, die so übermäßig lachen konnten... ein silberhaftes Lachen des Spottes und unbestimmtes Jugendlust. Doch mitten darin brach Edith manchmal ab und seufzte. Sie war nicht glücklich; auch nicht in jenem zweiten, von dem ersten so traumhaft verschiedenen Dasein, daß sie im Hause ihrer Tante lächle.

Da war sie die gefeierte Weltame, der alle huldigten. Und obwohl sie dahinter mit dem alten Fräulein ihre ironischen Bemerkungen tanzte über die, welche sie unfehlbar, so hätte sie doch den ihr gestreuten Weihrauch ungern entdeckt. Eine ihrer aufdringlichsten Bemerkungen war Fräulein Friederike selbst. Sie sagte sich, daß sie das Mädchen zu dem gemacht habe, was es sei, und sonnte sich so gewissermaßen in den Strahlen eigenen Verdienstes. Gines war vielen unverständlich: daß Fräulein von Linden ihre geliebte Nichte nicht ganz zu sich nahm. Zu Zeiten hatte Friederike selber schon daran gedacht. Alein sie schenkte sich vor dem unverzüglichlichen Schritt Monate lang bei ihr als fast unbekanntes Herz in ihrer Zeit und im gewissen Sinne des ganzen Hauses; und die Tante freute sich davon und fand

sich gern in die Unbequemlichkeiten der vielen Besichtigungen. Dann aber schickte sie das Mädchen fort und konnte nach Herzenslust austreten und mit einer Art grimmiger Genugtuung darüber nachdenken, wie ganz anders dessen Leben in Schönfeld nun verlaufe. Noch waren auch Edith und ihre Angehörigen im unklaren, ob sie wirklich einmal Besitzerin von Friederikes Vermögen sein würde oder nicht. Mit zweideutigen Worten verstand es die Alte, keine allzugroßen Hoffnungen aufzustimmen zu lassen. Nahm sie Edith ganz ins Haus, so war damit ihre Absicht, sie zur Ebin zu machen, so gut wie ausgesprochen. Diese Freude gönnte sie Viktor nicht.

Auf Edith aber lastete das Doppel Leben, die Ungewissheit ihres Daseins. Heute hier, morgen dort; nirgends ganz daheim. Ueberall begegneten ihr die Menschen unter vielleicht ganz falschen Voraussetzungen. Judem war ihr Leben, so gut sie sich auch stets zu beschäftigen wußte, nicht ausgefüllt. Sie fühlte Kräfte in sich, die brach lagen. Niemand bedurftete ihrer. Das war's. Sie studierte Bücher und Menschen und sammelte sich einen reichen Schatz von Kenntnissen. Sie benutzte in Berlin jede Gelegenheit, sich in der Menge zu vervollkommen. Fräulein von Linden ließ ihr bei den ersten Lehren Gesangunterricht erteilen.

„In Ihnen steht das Zeug zur großen Künstlerin,“ sagte ihr ein bedeutender Musiker. „Widmen Sie sich ein oder zwei Jahre ganz dem Studium der Musik und Sie werden die Welt entzücken.“

Ihr Lehrer hatte ihr bereits dasselbe gesagt. Ein Beruf haben, der alte Kräfte forderte; Ruhm gewinnen, Ehre und Gold! Für ein Mädchen wie Edith hatte schon der Gedanke des Überstiegens der engen, der „jungen Dame“ gegogenen Schranken seinen Reiz. Dann wäre ihr Leben ausgefüllt in raschlosem Streben. Dann wäre sie frei, zu gehen, wohin sie wollte. Brauchte nicht mehr zu harren, ob es Tante Friederike gefallen würde, sie einzuladen. Ja, sie könnte zu sagen: „Deines Erbes bedarf ich nicht, schenke es den Krämen!“

Edith trat vor ihrem Vater mit der Bitte, sich zur Künstlerin ausbilden zu dürfen.

„Niemals. Ein Fräulein von Linden Sängerin? Welch ein Verleugnen aller Familientreditionen!“ 172,20

„Weltkrieg“ geben, alle möglichen Wege begegnen können. Wir glauben zu wissen, daß wir das Komplikat dieser Ruffassung auch in Untersuchung mit dem deutschen Kabinett befindet, der sich zwar selbst politisch als erledigt betrachtet, auf keiner Meinung in der Wilhelmstraße aber immer noch ganz gesetzt mich.“

Über einen Kurs im Kolonialamt schreibt man der „Dtsch. Tageszeit.“: „Das Regime Binckebach im Kolonialamt beginnt in seinen, von den Deutschen abweichen den Pöbeln allmählich hervorzutreten. So scheinen die heutige Lage der Hand- und Bergbaugesellschaften in Südwest nachher zu sein. Die Auslandserziehung mit der „South West Africa Territorie“ ist g. w. wie wir hören, bereits im Gang und wird vermutlich bestimmt zu Rechtsfragen über den Umfang der bildenstüttigen Rechte führen. Obwohl darf man nach gewissen Anzeichen annehmen, daß das Kolonialamt nunmehr auch den Umfang der Reichssphäre der deutschen Kolonialgesellschaft wenigstens in einigen Punkten für rechtsfähig hält. Schließlich hat der gehende Grundgedanke der bestannen Erzbergerischen Vorschläge, daß die Auswendungen des Reichs während der Kriegszeit diesem besondern moralische Ansprüche gegen die läbwerfaktionen Gesellschaften gegeben haben, und daß solche Ansprüche in lohnendem Umfang auch auf dem Wege der Sonderbesteuerung gestellt gemacht werden können, neuerdings auch im Kolonialamt mehr Freunde als bisher. In den Personalfragen wird nach wie vor verhandelt, ohne daß man damit bisher viel weiter gekommen wäre.“ — Es bleibt abzuwarten, was sich von dieser Meldung beflügeln wird.

Ein neuer Postspaltenvertrag zwischen Deutschland und China, der einen Austausch von Paketen auf der Basis des Weltpostvereins regelt, sieht folgendes vor: 1) den Postspaltenaustausch nach beiden Richtungen mit allen Orten mit Postanstalten in China, und zwar bis zum Gewicht von 10 Kilo mit der Einschränkung, daß das Gewicht von Paketen nach Orten mit chinesischen Postanstalten, die nicht an einer Eisenbahn- oder Dampferanlage liegen, auf drei Kilo beschränkt werden kann, wenn die chinesische Behörde dies wünscht. 2) die Vorausbezahlung kann künftig auch nach Orten mit chinesischen Postanstalten stattfinden, sofern die Orte an einer Eisenbahn- oder Dampferanlage liegen, dagegen werden die Weiterbeförderungskosten nach wie vor von dem Empfänger eingezogen. 3) Künftig ist auch nach Orten mit chinesischen Postanstalten die Wertangabe gestattet, deren Höchstgrenze voraussichtlich 1000 Franken (800 Mark) ist. 4) Dem Vertrage wird bei Verlust oder Beschädigung von Postpaketen für die ganze Beförderungsstrecke nach den allgemeinen Grundsätzen, die beim Weltpostverein bestehen, Gewähr geleistet.

Die Kreideutsche Bank in Dortmund ist, wie durch die Presse bereits bekannt geworden ist, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Da durch den Zusammenbruch auch zahlreiche mittlere und kleinere Betriebe in Mitteldeutschland gezogen werden würden, so ist von mehreren Seiten die Einleitung einer Hilfsaktion durch die Reichsbank angeraten worden. In diesem Sinn hat sich auf Anregung aus rheinisch-westfälischen Parteikreisen auch der nationalliberale Parteiführer Hoffmann verwandt, indem er bei dem Reichskanzler und dem preußischen Finanzminister mit Rücksicht auf die durch den etwaigen Zusammenbruch der Bank schwer gefährdeten Mittelstandsexisten für eine Hilfsaktion unter Führung der Reichsbank eintrat.

Die Religion und der Volkssatz — dieses Thema wird in einer der Sonderkonferenzen des fünften Weltkongresses für Freies Christentum und Religiösen Fortschritt, der vom 5. bis 10. August in Berlin tagt, behandelt werden. Den Vorsitz wird Professor Dr. Rabo aus Marburg führen.

Graf Hoensbroch — der, nebenbei bemerkt, lange nichts von sich hat hören lassen — veröffentlicht den zweiten Band seiner Lebenserinnerungen, an dessen Schlüß sich einige Indiskretionen befinden, von denen man

sich eine Art Rottis nehmen darf, da sie wahrscheinlich zu weiteren Unstimmigkeiten führen werden. Graf Hoensbroch hatte, wie es möglich ist, daß er nach seinem Eintritt auf den Dienstposten in Aufklärung an seine frühere Stellung als preußischer Minister des Innern und Ausbildung im Staatsdienste keinen mache, und es wünschte Sandow zu werden. Reichskanzler Graf Caprivi soll nun auf seinen diesbezüglichen Wunsch gefragt haben: Was würde der Heilige Vater in Rom und das Centrum sagen, wenn wir den Grafen Hoensbroch im Staatsdienste befehligen? Und der Außenminister des Reichs soll seine Wünsche, sich als Privatagent für Strafgerichtliche interessieren, durchkreuzt haben — mit den Worten: Welchen Sturm würde das Centrum nicht im Abgeordnetenhaus erzeugen, wenn ich in Ihre Anstellung als Privatagent einzwilligen oder Sie gar befürworten würde. Auf die Anstellung hin, welche Hoensbroch dem Kaiser von der vorberechneten Erhebung Caprivi auf einem Geheimschaft gemacht, soll der Kaiser erwidert haben: Nun, mein lieber Graf, kann versichern ich Ihnen, daß ich von jetzt an Ihre Anregungen in meine Hände nehmen werde. Darauf will er dem Kaiser um eine Privataudienz gebeten haben, die er aber erst nach fast Jahreszeit und auch nur auf besondere Intervention des Grafen Waldersee erhalten habe. Der Kaiser habe ihn empfangen mit den Worten: „Ich habe Sie zu mir gehaben, um Ihre Anregungen zu hören über das Verhalten meiner Regierung zum Centrum“. Den Inhalt des weiteren Gesprächs teilt Hoensbroch nicht mit. Es sei aber von Staatsanstellung keine Rede mehr gewesen. Und Susanus habe ihm später auf seinen Wunsch, ihm einen Sandatsposten zu übertragen, nur erwidert, daß er an der Stelle, wo er auf dem Staatsdienst ausgeschieden, auch wieder eintreten müsse; es habe nichts im Wege, daß er als Referendar wieder in den Staatsdienst trete. Das Centrum soll dem damaligen Kriegsminister erklärt haben, daß Hoensbroch eine Staatsstelle bekomme, werde es geschlossen gegen die nächste Marinewarze stimmen. Wie der Minister dies dem Kaiser berichtet habe, sei das Wort gesprochen worden: „Wenn die Sache so steht, lasse ich den Mann fallen.“

Über ein neues Kriegsmaterialklopfen, das von der neuen Niederrheinischen Luftschiffgesellschaft hergestellt wird, wird gemeldet, daß das preußische Kriegsministerium diesem Unternehmen finanzielle Unterstützung in naher Zukunft zugesagt hat. Die deutsche Heeresverwaltung sieht folgende Bedingungen: Leichte Manövrierecht, Beweglichkeit, große Beweglichkeit, um feindlichen Angriffen auszuweichen zu können, gefahrlose Verwendung des Funkenspruchs, leichte Verlegbarkeit, sowie eine artilleristische Belastung durch Werfer von Granatgeschossen. Diese Bedingungen soll das neue Luftschiff in besonderem Maße entsprechen. Dieser verlegbare Motorluftschiffballon besteht indessen, verdeckt durch eine Außenhülle aus drei ineinander gekoppelten Einzelballons, die so jederzeit in der Luft in drei einzelne Gelddräger zerstören können.

Kunst und Kultur im Kolonien.

Wie die „Dtsch. Presse“ an maßgebender Stelle hält, hat es sich in Südamerika um keinen Aufstand gehandelt, sondern nur um den Zug des Kaufmanns Dominik zur Sicherung des Werders bei aus Dresden gebürtigen Kaufmanns Bretschneider; dieser Zug ist noch nicht beendet. — Die Kurländische Compagnie in Berlin hat vorgestern abend aus Plantation in Südamerika ein Boot am Mittag ausgegebenes Telegramm ihres Vertreters erhalten, in dem folgendes gemeldet wird: Der Aufstand in Südamerika ist bereits erloschen. Paktoreien sind nicht ausgeräumt worden. Die Handelsgesellschaften werden wieder aufgenommen. Major Dominik hat den Aufstand überbeworben. Die Schwärzen haben nach dem Erscheinen des Majors Dominik und seiner Truppen um Ruhe und Frieden gebeten.

Mitteilungen von angeblichen großen Diamantenschmuggeln in Südwestafrika waren in den letzten Wochen von verschiedenen Blättern verbreitet wor-

den. Was der Südwesterland jüngst teilte, ist Wahrheit von zwei und Wilhelmshaven verabschiedet worden, was sie später in Bremen zum Berlus zu bringen. Durch diesen angeblichen Schmuggel sei der Reichsschatz um Goldschüssen von rund 700 000 Mark betroffen worden. Alle diese Meldungen sind, wie nun unterrichteter Seite mitgeteilt wird, vollkommen falsch, sie beruhen durchweg auf Missverständnissen. Sie sind auf die Angaben eines Detektivs zurückzuführen, der in den Diensten einer holländischen privaten Firma steht. Nach seiner Behauptung sollten die diamanten von Brauen, die sie in ihren Reihen verborgen hielten, auf einen Dammler des Wermann-Straße gebraucht und dort dem Gewerbe zur Sicherheitsförderung übergeben worden sein. Da einzige richtige an der ganzen Sache ist, daß der Detektiv der marktwertigsteweise auf seine eigenen Kosten“, wie es selbst sagt, „die angeblichen Schmuggler und Gehörn nachgereist ist, seine Erzählungen als Anzeige beim Reichskolonialamt übermittelt hat. Dieses hat naturgemäß sofort alle notwendigen Ermittlungen angeordnet und nichts unterlassen, was zur Klärung der Sache hätte beitragen können. Aber alle Nachforschungen, die bereits fast ein Jahr zurückreichen, haben bisher absolut nichts ergeben, was die Angaben des Detektivs in irgendwelcher Weise hätten bestätigen können. Wie in Betracht kommen den Brauen, den Steward und das Schiff selbst sind sinnlos untersucht worden, aber nichts hat sich gefunden.

Frankreich.

Neue schwere Unterschreite bei Revolversicherungen sind in Versailles aufgedeckt worden. Der vorige Staatsanwalt erhielt eine vom Kommandeur des 11. Kavallerieregiments ausgedehnte Klage gegen einen Kurzgeschützten, der lt. „L.A.“ seit längerer Zeit Detektiv bei Revolversicherungen verkehrt habe soll, indem er einerseits eine schlechte Waffe, andererseits einen betrügerischen Handgriff bei der Bedienung der Waffe anwandte. Auf diese Weise schien jeder mit Kurz beladenen Wagen das richtige Gewicht zu haben, während er in Wirklichkeit etwa 40 bis 50 Kilo zu leicht war, und auf die gleiche Weise wurden durchschnittlich in jeder Woche 5000 Kilo zu wenig geliefert, was im Laufe der Zeit ein gewaltiges Defizit ausmachte. Der kontrollierende Offizier des genannten Regiments überzeugte sich mehrfach durch Nachreise von den betrügerischen Manipulationen, ehe er die Akte weitergab. Der Unterstaatssekretär des Kriegs, Sarrazin, hat als Nebenkläger Schadenerlassansprüche gegen den betrügerischen Geschützten gestellt gemacht.

England.

Die Invasionsthreat dauerst fort! Ein Baronet, Sir Richard Temple, hält in Birmingham eins für sie, in der er in brennenden Barben die fassungslosen Zustände ausmalte, die in England herrschen würden, wenn es einst von einer feindlichen Macht erobert sein würde, wozu die Haltung der gegenwärtigen Regierung nach seiner Meinung allen Anlaß gäbe. „Der Feind würde Eure Kinder auf seine Art erziehen.“ erklärte der heimende Baronet, „er wird für Euch die Regierung übernehmen und wird Euch als Soldaten in seine Heere statten, ganz gleich, ob Ihr wollt oder nicht. Er wird die Steuern festlegen, die Ihr bezahlen müßt, und zwar zu seinem Vorstell, und Ihr werdet Eure ganze Zeit und Arbeit hingeben müssen, um diese Steuern bezahlen zu können.“ Noch jämmerlichere Aussichten machte der Herr über seine Zuhörerschaft, als er sich speziell an die Damen wandte und ihnen die Scheuheitsfeinde ausführte, denen sie ausgesetzt werden würden, wenn sie ihre Freunde des stärkeren Geschlechtes nicht durch das, was er das Geschlechtsargument nannte, veranlassen würden, Soldaten zu werden. „Ich erzähle Euch nur die nackte Wahrheit“, erklärte er, „wenn ich sage, daß ausgeregte junge Soldaten, die betrunknen gemacht worden sind, während rauher Kriegszeit in Eure Häuser einquartiert werden und daß Ihr und Eure Familie ihnen auf Gedenken und Barmherzigkeit ausgeliefert sein werdet. Nachdem der

Das verschlossene Herz.

Moman von Carola Heiden. 18

Ironicisch fragte sie, ob denn die Verhältnisse der Vindens so glänzend seien, daß alle Mitglieder der Familie sich den Augen gestatten könnten, nichts zu tun? Nach ihrer Ansicht könnte der Vater ganz zufrieden sein, wenn er der Sorge um eine Tochter ledig sei. Die ihm zuerst erwähnten Roten würde sie ihm später zurückstellen. Überdies habe sie ja Vermögen von Seiten ihrer Mutter.

„Hast Du Dich mit Tante Friederike gezaubert?“ hörte Vind den sagen, auf das äußerste erstaunt, daß Edith auf etwas anzupassen wolle, was er gebremst und bestrebt war: seine stark wankenden Vermögensverhältnisse. Und noch mehr, daß sie von dem Ende seiner ersten Frau sprach, welches, wie er nur zu gut wußte, über kurz oder lang mit dem verschuldeten Eute, in das er es gestellt, verloren war.

„Ich habe kein Recht, zu erwarten, daß sie mir etwas verleiht,“ entgegnete seine Tochter kalt.

„Wenn Du Dir das Recht noch nicht erworben hast, so ist es Deine Schuld. Das aber sage ich Dir: mit meiner Zustimmung wirst Du jene Blüte nie ausschließen.“

In seiner Entrüstung schrie er sofort an Friederike und teilte ihr Ediths Almosenräume mit. Nun.. so hoffte er.. mußte sie sich doch aussprechen.

Was er aber erst einmal gewußt, daß dieses enorme Vermögen seiner ältesten Tochter gefiel, so mußte er davon Vorworte ziehen. Friederike konnte den Vater ihrer Tochter nicht in wirkliche Verlegenheit geraten. Und die hochbetagte Dame konnte ja nicht ewig leben. Er war der natürliche Verwalter jenes Geldes, wenn es an Edith fiel, und dann war ihm geholfen.

„Und wenn sie heiratet?“ fragte Frau Aurelie, als er dies ausführlich erläuterte.

„Teufel! Daran habe ich nicht gedacht. Sie darf nicht heiraten. Da habe ich als Vater auch ein Wort mitzureden.“

„Rüger wäre es vielleicht gewesen, Du hättest sie ihren Weg gehen lassen. Erst ein wenig abgehen, dann widerwillig nachgeben und ihr notwendigen eine Summe Geldes eingeschlagen.“

„Die ich nicht entbehren kann.“

Aurelie saßte tiefer.

„Und ebenso den Stand! Meine Tochter als Gängerin auf des Hauses leben.. entzücklich!“

Das wäre bei geschicktem Benehmen unverschämt.. mehr auf sie gefallen, als auf uns. Und sie hätte es jedenfalls ganz und gar mit Tante Friederike verbunden und damit wärest Du und Deine Tochter der Erbschaft näher gerückt.“

„Aurelie! Ja, es geht doch nichts über Weiberschlaugkeit. Warum mußtest Du auch gerade verzettet sein, als mir das Möbel die Eröffnung mache?“

Marum mußtest Du gleich wieder losbonnern! Konntest Du die Entscheidung einer so wichtigen Angelegenheit nicht einige Tage in Erwägung ziehen?“

„Du hast wieder recht und doch kann ich nicht anders sagen, als daß es mir sehr wäre, meinen alten Namen und meine Tochter nicht vor der Öffentlichkeit zu zeigen.“

Aurelie zuckte die Achseln.

Friederikes Antwort war: Sie hoffte für Wilhelsm Fried. Blaue Wache rüste sie nach Italien, Edith sollte unverzüglich zu ihr kommen, um ihr bei den Heiratsvorbereitungen behilflich zu sein und sie zu begleiten.

Am Spätnachmittag eines schönen Oktoberabends schritt ein junger Mann in „Offizierszivil“, ein Stöckchen schwungvoll, über den Hof auf das Schönfelder Herrenhaus zu.

„Es ist niemand zu Hause, Herr Deutnant,“ ward ihm der Bescheid an der Tür. Der Herr ist zum Termin in die Stadt und die gräßliche Frau ist mit den Kindern spazieren.“

„Und.. das gnädige Fräulein?“ fragte Friederike Rupert und sein Blick streifte einen zugeschlossenen Kellerraum, der in einer Ecke des Hauses stand.

„Uns! Fräulein wird wohl oben sein,“ antwortete die Dienerin. „Goll ich melden?“

„Fräulein Edith ist vor einer halben Stunde fortgegangen,“ berichtete ein zweites Mädchen, das mit einem Koch Wäsche über den Hofplatz ging. „Ich glaube, nach dem Mittag.“

„Sie schaut im Garten ein paar Blumen ab.“

„Wollen Sie bestellen, daß ich hier warte?“ sagte der Deut-

nant. „Ich schenke noch einmal durchs Dorf. Vielleicht, daß ich einer von den Damen begegne.“

„Wollen der Herr Deutnant nicht durch den Garten gehen?“ fragte das zweite Mädchen und öffnete eine Blatttür am unteren Ende des Raumes, durch welche herbstlich gesäuberte Blumen hereinblickten.

„Das läßt sich der junge Offizier nicht zweimal sagen.“

Die Dienigin schloß die Tür hinter ihm und wandte sich lächelnd zu ihrer Tochter. „Da trifft er doch Fräulein Edith eher, und um die ist es ihm doch zu tun.“

„Gange genug läuft er ihr nach,“ spottete das andere Mädchen.

„Für das arme Ding wär's ein Glück, wenn sie einen netten Mann bekomme.“

„Pah, ich wünsche dem hübschen Jungen eine andere Frau als dies faulige Mädchen.“

Friederick ging durch den etwas verwilderten Garten. Das abfallende Laub war nicht zusammengefegt. Unstrukt wuchs auf Wegen und Weisen. Einige Rosen- und Wiesenstrauchblüten schwankten losgelöst neben den Halt gebrochenen Stöcken; das hatte der Sturm der letzten Nacht getan. Der Wanderer schaute nicht darauf. Er lächelte und summte leise vor sich hin; „Bombris mit frischen Blüten. Dies ist mein Panier!“

Das vergangene Leben in der Natur summte ihn nicht traurig. Auf den Winter folgt ja der Frühling, neues fröhliches Werben und Blühen.

Um Ende des Gartens schlug er den Rückweg über die Wiesen ein, dann hinter dem Blürgarten herum und er stand am Seitenhäuschen des Friedhofs. Dort trat er nicht hinein. Dort, wo das eiserne Gitter den Fußweg des Friedhofes einschloß, sah er ein helles Kleid durch die Büsche schimmern. Edith war noch dort. Sie konnte ihm also nicht entkommen. Wungs der Seite waren Wahlen geschickt, mit denen die morschen Böhlen die Tür erneut werden sollten. Auf diese setzte sich Rupert und wartete.

„Es dauerte nicht lange, so trat Edith aus dem Obers. Ein breitandriger Hübschus erschien ihr Weiß, das einen tiefen Ausdruck trug. Sie blieb erst auf, als Friederike sie grüßte. Mit freundlichem Bächlein, ohne jedes Verstecken hielt sie ihm ihre Hand hin.

Zeitungsschiff gesunkenen Menschen 100. Nach Schätzungen der Statistik ist der Untergang mehr als 1000 Leute kostet, wenn diese Städte in einem Raum plötzlich und schwer entzweien sollten. Die Kosten kann man nicht leicht fassen, kommt man am 10.000.

Untergang.

Der Vertrag soll nun bestimmen, wie Wiedergutmachung des Prozesses des Kriegsministers sowie eingesetzte Beurteilung über Wiedergutmachung und Reparationspflichten freigesetzt werden. Die Wirkung hat Senatorin vorausgesetzt, wie schließlich geschossen, gegen 5 Generäle und 27 Gouverneure wegen Verfeindung und Entfernung des Staatsbeamten zu über 100 Millionen Mark.

China.

Die Regierung offizielle Weise befreit sich jetzt selbst mit dem russisch-japanischen Vertrag. Sie sucht einen Frieden China dagegen, weil nicht nur die Rechte des Landes, sondern auch das durch Verträge fremden Großmächten gewährte Neutralitätsrecht verletzt wird. Die führenden Sitzungen, die bisher in ihrer Art sehr zurückhaltend waren, erscheinen jetzt offen, daß der neue Vertrag vor allem gegen Manchukuo und Deutschland, dann aber auch direkt gegen China gerichtet ist. Großbritannien hat ihm beigegeben, weil es Manchukuo kommerzielles Vorrechten in der Mongolei aufzuheben und ein großes Vereinigte — Russland und Preußen, Japan und England — in Asien schaffen will. Weiterhin führen nach Blättermeldungen, Berliner Zeitungen aus, daß Chinas Hoffnungen im engen Kontakt an die Großmächte beruhen; China soll ungeheure Beziehungen zu Deutschland und Amerika suchen. Ein Teil der japanischen Presse behauptet, wie noch gemeldet wird, der Vertrag enthalte außer dem veröffentlichten Text noch weitere 12 Artikel.

Aus aller Welt.

Neuchâtel: Ein furchtbare Unwetter tobte vorgestern in ganz Oberschlesien. Mehrere Menschen wurden vom Blitz erschlagen. In Rottmann wurden zwei Bauarbeiter vom Blitz getroffen. Sie waren sofort tot. In Riebowitz schlug der Blitz in eine große Menschenmenge und betäubte viele. Ein Fleischergefäß wurde vom Blitzschlag getötet. Beim Schomberg schlug der Blitz in eine elektrische Kleinbahn, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. — **Freiburg i. Br.:** Aufhaltender Hagelwetter von großer Gewalt hat in Stadt und Land beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Straßen der Stadt zeigten noch eine Stunde später Haufen von Eis. In der Umgebung entstand eine Überschwemmung; der Straßenbahnhof stößt. — **Nischinow:** Durch Regengüsse ist während der vorletzten Nacht die Stadt überschwemmt worden. In den niedrig gelegenen Stadtteilen mussten die Einwohner durch die Fenster flüchten. Der Bahnhof bildet den Mittelpunkt der überschwemmten Gegend. Der Straßenbahnhof ist gesunken und die Gleise sind überflutet. Menschenhäuser sind eingestürzt. — **München:** Wie aus Winnibis gemeldet wird, sind die Minenorte Höfchen, Theresienhof und Dampflok durch Waldbrände zerstört worden. — **Münsterberg:** In der Münsterschen Bellinzoldwarenfabrik sind gestern sämtliche Arbeiter in den Ausland getreten, weil die Menge 20 cm vorjährigen Streit beteiligte Fabrik, in dessen Verlauf es bekanntlich zu heftigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Ausständigen gekommen war, entlassen hat. Die Menge hat die Vermittlungsvorschläge des Magistrats abgelehnt. — **Leipzig:** Im Sandau findet am 25. d. M. die Trauung der taubstummen Brautpaare, des ersten Mots Seidel aus Leitmeritz und des Praktikus Julius Gieb aus Sandau statt. Der Trauungsakt wird der Taubstummenlehrer Johann Bochal aus Leitmeritz vollziehen. — **Bozen:** Im Dorf Sagaro bei Bozel hat der Messermeister im Kreis seine Frau mit einem Bentoß so lange geschlagen, bis sie nach kurzer Zeit starb. — **Reichenbach:** Ein furchtbare Unwetter hat vorgefallen in der Schwalmeggen bei Biegenhain durch Blitzeinschlag und Wollbrand großen Schaden angerichtet. Ein Blitzeinschlag in die Kirche zu Biegenhain und beschädigte Turm und Schiff der Kirche, weiter wurden vier Wohnhäuser eingedroschen. Zu drei Dörfern der Umgegend wurden ebenfalls Hausbrände durch Blitzeinschlag hervorgerufen. In Windhausen (Württ.) wurde der Quiriuskirche Pfarrer, welcher eine Sonne beim Mahlen in der Hand hielt, vom Blitz erschlagen. Auch in Obbach wurde ein Ausdauernder vom Blitz getötet. — **München-Gladbach:** Über die hiesige Gegend gingen ebenfalls schwere Gewitter nieder. In Wackerath schlug der Blitz in die Volksschule. Im Hohberich wurde ein großer Wassertank eingeschlagen. — **Ulm:** In der Vorstadt Esslingen sind mehrere Hölle von Gentianen festgestellt worden. Das Dorf ist für das Unwetter verboten.

Das Unwetter auf der Welt.

WW: Die Sitz unserer Großstädte, bei ihren Weisen die eigenen Bitten mitzuführen, hatte sehr viel für sich, und bei ihrer bequemen Art des Reisens im eigenen oder im Stellmacher trat die Unbegrenztheit der Reisezeit großer Bedeutung auf nicht so in den Vordergrund, wie es heute der Fall ist. Der moderne Reisende sucht sein Gespräch möglichst auf das Notwendigste zu beschränken, und schon lange haben daher, mit wenigen Ausnahmen im kleinen, abgelegenen Ortschaften, die Postwärter die Orientierung getroffen, daß der einschneidende Fremdling ein vollständiges Bett zu seiner Versorgung findet. Weil aber die Weisung bisher für den Reisenden immer noch nicht in einer einzigenmaßen befriedigenden Weise gelöst worden, aus übertrieben Sparamkeit bei der Orientierung in den Hotels und Gasthäusern begnügt man sich in Augen auf die Bitten mit dem unerlässlichen Notwendigen, und wenn man auch im allgemeinen heute nicht mehr in zu hoher Beschränkung eingesogenen Anfang die Nacht quicke verbringen muß, so liegt doch das eigentliche Bett an Unbegrenztheit noch recht

widrige Ergebnis. Nicht ohne Orientierung zu gehen und die Wahrnehmung höchstens auf die Orientierung zu setzen, kann das nicht mehr gelingen im kleinen und leichteren Ortsteile, aber so im Großen braucht 10 Tage und unzählige Meilen über 20 Stadt und Industrie Gemeinden hin, eine, und oft kleine weisse Orte und dem Gott zum Gedanken gehörig. Es ist daher kein Wunder, daß viele Wörter von der Orientierung und Orientierungslinie leichter, schematische Zeichnungen als Orientierung und Orientierungslinie sind, und dies wäre doch leicht zu vermischen durch einige Häufigkeit in der Nutzung von Tage und in der ebenso wichtigen, wichtigen Orientierung bei Nacht, aber auch in den Auswärts und Abwärts fahrenden Orten, welche das Richtige während seines Urlaubs aufzuzeigen wünscht, möchte unbedingt das Orientierungsgruppe eine größere Bedeutung und Vergeltung verdienen, als es gebracht, damit nicht während des Orientierungs der Körper durch zu große Orientierungsschwäche geschädigt wird. Überall ist aber und entweder eine größere Orientierung zu verzögern, als sie heute, und selbst in den großen Städten der großen Städte, bei den Orientierungen zu finden ist. Wenn einmal haben wir die Orientierung aufgeklärt, daß die wollende oder Orientierung einen kleinen Weg haben möglichen, der für jeden Orientierungsmaßstab wird, und mit Orientierung konfrontieren wir, daß die Deutsche Reichszeitung "Orientierung" diese Orientierung und ebenfalls aufgegriffen hat. Ein leidliches Leben, das um die Orientierung nur sehr herumgeschlagen ist, wird bei einzelner Orientierung der Orientierung und sobald er sich in der Nacht bewegt, unbedingt verzögert werden, und so kommt unbedingt der Orientierung mit einem großen Teil seines Alters, mindestens aber nicht mit den Händen und den Armen in eine Verbindung mit der jetzt unabsehbaren Orientierung. Die Orientierung dieser Orientierung ist aber eine sehr ungünstige, sie wird höchstens bewegen, wenn so und so viele Städte bereits unter ihr geschlagen haben, ausgelöscht, und wenn wir auch nicht auf die Orientierungsmöglichkeit von Orientierungen durch die Orientierung solcher von verschiedenen Orientierungen den Orientierungen legen wollen, so muß es doch für jeden reizenden Menschen ein unbedeutendes Gefühl sein, zu wissen, daß diese Orientierung, die heute nicht unter Orientierung des reinen Orientierungs direkt auf seinem Körper ruht, vor ihm so und so viele fremde Körper bedeckt hat. Das Orientierungsbefürchtung der Menschen ist ja ein recht verschiedenes. Der eine hört sich sauber, der andere weniger, und vor allem die Hände werden nicht immer sozusagen gereinigt, wenn sie unsaubere Gegenstände oder Tiere angefaßt haben, sobald ihnen Unsauberkeit nicht ständig hervorruft. Wir müssen daher wiederholt die Orientierung stellen, daß diese losen Beine befreien über einer Schloßstange festen und geringen Beziehungen zwischen, und es wäre gut, wenn die Hotelbesitzer und Gastwirte sich endlich entschließen, — soweit es noch nicht geschehen — freiwillig dieser Orientierung zu genügen, bevor die Schöpfer, welche aus sanitären Gründen wohl hierfür einen Einspruch erheben könnten, mit Zwangsmethoden vorgehen. Dr. P.

Vermischtes.

Ein schlimmes Unwetter verursachte am Sonntag eben bei der Schloßbeleuchtung anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Corps "Suevia" in Heidelberg eine große Panik. Kurz nach 9 Uhr ging ein mit orangefarbiger Flamme begleiteter Wollbrand nieder, der bis auf der rechten Seite des Hotels über 10.000 Kopfe zählende Menge in wilde Flucht trieb. Auf den Balkonen und später auf dem Dachboden stießen sich wilde Szenen ab. Die vom Gebäude in die Stadt flüchtenden Menschen wurden in Staubwolke verwandelt, welche Steine und Gesteine in die Stadt schwemmten. Die unteren Stockwerke standen bald unter Wasser, und die Feuerwehr mußte ausdrücken. Ein mit 200 Teilnehmern des Kongresses der Papier- und Schreibwarenhändler besetztes Schiff wurde vom Sturm ergriffen und oberhalb der alten Brücke auf den Felsen festgefahren. Frauen und Kinder stürzten laut auf. Die Rufe der Schiffskapelle ließ Rettungssignale erkennen. Erst nach Mitternacht befahl ein Kommandant die bis auf die Haut durchnässten Passagiere aus ihrer verzweifelten Lage. Ein Kind wurde bei dem Sturz auf der Brücke getötet, verschwundene andere: Kinder und Erwachsene werden als vermisst gemeldet. Viele Personen fielen ins Wasser, erst am Montag morgen ließen sich die großen Verwüstungen übersehen, die das Unwetter angerichtet hatte. In dem Ufer des Neckar sind verschwundene Männer eingefangen.

Eine Schauspielerin in Feuer gefangen: Aus Bad Ischl wird berichtet: Die am Wiener Hauptmarkt engagierte Schauspielerin Grete Petropits schwieb in großer Gefahr, als sie vor dem Hotel "König Ludwig" promeniert, entzündete sich das Benzinkochzeug, das sie bei sich trug, und im Nu waren die Schläuche und der Motor ihres Dienstfahrzeugs in Flammen. Dem sie begleitenden Fahrer des Österreichischen Württembergvereins gelang es, trotzdem Petropits vor schwierigen Hindernissen zu retten, er ertrug die Flammen im Feuer, so daß die Petropits nur ganz unbedeutende Verletzungen davontrug.

Die Verscherrung der Unserenbrüder: Eine eigenartige Königin Luise-Gedächtnissfeier fand am Dienstag vormittag in der Potsdamer Gastronomie statt, wo alle Jahre am Todestag der Königin Luise von Preußen seit dem Jahre 1810 sehr lärmend, die dem dienenden Kneipe angehörten müssen, bei ihrer Heirat mit dem Betrag von 400 Mark bestimmt werden. Als besonders Gedächtnissfeier hat man in diesem Jahre 12 Brautpaare mit der Unserenbrüder bedacht. Die Hochzeitsfeierlichkeit war, nach der S. B., wie immer auf 9 Uhr vormittags, der Todestag der Königin Luise, anberaumt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Neben den Blumen für die Brautpaare waren Stühle für die drei Elternbrautpaare reserviert, die heute vor 25 Jahren mit der Spende bedacht worden waren. Zum Hof nahm Prinzessin Victoria Margarete, die Tochter des Prinzen

Ernst August, an der Seite teil. Der Zug hat wieder keine offizielle Gedächtnissfeier gefeiert, denn als erster Herzog ein Staatsfeind mit seiner Gattin folgte. Der zweitgrößte Bruder entwarf zu feinem Ansprache ein einfaches Bild von der Entwicklung der Stiftung seit ihrer Gründung. Die Stiftung ist im Jahre 1810 durch den Hofprediger und Bischof Dr. Sykes ins Leben gerufen worden, der vom König Friedrich Wilhelm III. bestätigten Stiftung hand ursprünglich ein Kapital von 214.000 Gulden zur Verfügung. Heute besteht die Stiftung ein Vermögen von 74.000 Gulden. Den Elternpaaren wurde zur bauenden Erinnerung an den heutigen Tag eine Denkschrift mit der eindrücklichen Widmung der Kaiserin überreicht. Mit die Brautpaare die Stühle verliehen, batte sich eine noch laufenden Abende Menschenmenge vor der Stelle aus, gekennzeichnet.

Eine Tragödie: Sie durch einen fallenden Hund herverursachen wurde, der sich in Hasan in Afrika abgespielt. Doch waren im Dezember d. J. den Kommandanten des Militärgefangenennisses, Hauptmann Chabaud, sowie ein Verwaltungskollegier und zwei andere Personen von einem tollen Hund gebissen worden. Die Verwundeten wurden nach dem Lazarettschlaf in Hasan gebracht. Alle Scherzen anscheinend gehabt zu werden, und ihr Zustand galt auch in den seither verlassenen acht Monaten zu keinen. Ist Verzweiflung Chabaud. Vor einigen Tagen glaubte nur Hauptmann Chabaud, dessen Hand durch den Hund schwer verletzt worden war; Symptome der Tollwut an sich wahrscheinlich. Da sein Zustand sich verschlimmerte, berief er seine Dienstschafft sowie die Mannschaft des Gefangenennisses, nahm von ihnen rührende Abschied und ließ sich an ein Bett festeln. Der unglaubliche Offizier starb nach entsetzlicher Agonie.

Zum Eisenbahnglück bei Moskau: Der Orientierung, der bei Moskau in der irischen Grafschaft Tipperary schwer verunglückte, bestand aus elf Wagen. Sie waren bis zum letzten Zug mit Menschen von Hirn nach Questonhouse gefüllt. Auf der Station Moskau sollten noch einige Wagen angehängt werden, da Platzmangel war. Gerade in dem Augenblick, wo die Maschine nach vollenständiger Rangierarbeit wieder angekoppelt werden sollte, setzte sich der ganze Zug durch den Stoß beim Anstoß in Bewegung und sollte die abschüssige Bahn nach Hirn zurück; die Lokomotive blieb einfach auf der Station zurück. Mit immer zunehmender Geschwindigkeit rasten die Wagen dahin. Der Insassen bemächtigte sich einer furchtbaren Erregung; viele von ihnen sprangen während der tollen Fahrt aus dem Fenster. Einigen glückte der Sprung, andere blieben mit gebrochenen Gliedern zur Seite des Bahndamms liegen. Da, nach einer Schreckensfahrt von acht Kilometern, erfolgte die Katastrophe. Die Wagen rasten auf einen entgegenkommenden Zug und wurden durch den furchtbaren Anprall vollständig zertrümmt. Nur eines von ihnen ist unversehrt geblieben. Über hundert Passagiere sind schwer verunfallt. Ein von fahrlässigen Weißlichen besiegt Wagen ist buchstäblich gesplittet. Wie durch ein Wunder ist keiner der Insassen getötet; freilich mußten mehrere von ihnen schwer verletzt ins Hospital geschafft werden. Da man in Moskau die Katastrophe vorausah, waren der davonlähmenden Wagen sofort Rettungsmannschaften, Krankenpfleger und Kräfte nachgezogen worden. Sie trafen wenige Minuten nach der Katastrophe an der Unglücksstelle ein, und ihrer aufopfernden Tätigkeit ist es zu verdanken, daß selbst die schwerverwundeten mit dem Leben davongekommen. In einem Sonderzug wurden diese nach Moskau und von dort nach Dublin und Cork geschafft.

Um Berliner Beughaus angeklagt: Am Berliner Beughaus angeklagt ist, und zwar in goldenen Ketten, ein Gedicht, das der "Märderdichter" in seiner letzten Nummer dem Andenken der Königin Luise gewidmet hat. Das Gedicht hat nur zwei Strophen, von denen die zweite folgendermaßen lautet: Der Wetterstrahl, der Deutsches Bild gesplittet, berührte auch die das Deutsche Herz, und beide noch noch hundert Jahre, zittert. Und unter Seele leise nach den Schmerzen.

Der Kommandant des Beughaupts, General v. Wehren: hat bei der Reaktion des "Märderdichter" anfragt lassen, ob er dieses Gedicht anklagen darf, was natürlich bestätigt wurde. Infolgedessen steht man nun an der linken Seite des Beughauses am Portal das für diesen Zweck in Goldschrift gesetzte Gedicht, mit einem Rahmen von frischem Grün umgeben und links von einer schwärmenden, rechts von einer blau-gelbrotten Schleife flankiert. Während des ganzen gestrigen Mittwochs lagen dort dichte Menschengruppen das Huldigungsgedicht des "Märderdichter".

Er. Der Schwimmring ist der Zukunft: Eine bedeutende Entwicklung, die gerade in diesen Tagen, in denen eine Reihe von Menschenleben den Bluten beim Haben und Eingehen zum Opfer gefallen sind, besonders Interesse hervorruft, ist in London der Gegenstand praktischer Versuche gewesen, die zu verblüffenden Erfolgen geführt haben. Die Schwimmräder, die in der Nähe von Haleham am Themseufer dahin schlenderten, wurden Zeugen eines aufregenden Schauspiels. Von einem der am Ufer liegenden Booten stieg ein mit zwei Personen bestücktes kleines Boot ab und raste in die Mitte des Stroms. Offenbar sah man, wie einer der beiden Huber im Boot aufstand. Dieser Anblick, der so oft den tragischen Bootsunfällen auf Blüssen und Seen vorausgeht, begrenzte das Publikum; alle starre gespannt auf den Fluß. Am nächsten Augenblick sah man, wie das Boot zu schwanken begann, und wenige Sekunden später senkte das kleine Fahrzeug und die Insassen stürzten in die Blüten. Am Ufer entstand eine ungeheure Erregung. Niemand ahnte, daß es sich hier nur um einen Versuch mit einem neuen Rettungsmittel handelte, und niemand sah auch, daß bei dem Unschlagn des Bootes zwei kleine Rüben mit ins Wasser ließen. Erst als die beiden "Rettungsräder" mit aller Kraft auf

der Kette aufzuhören, welche man aufzuerufen. Hofft man einfache Ruderboote nützen? Aber mit Berücksichtigung ist man, wie die beiden Schwimmer im Augenblick, in dem sie die kleinen Rüben erzielten, vollkommen in Sicherheit waren. Das Gewicht der Menschenkette schien auf sie ganz keinen Einfluss zu haben. Ihre Schwimmkraft war so groß, daß sie die Männer, die die Rüben gegen die Brust gehoben hatten, über Wasser hielten. Erst später erfuhr man, was diese aufregende Schwindel eigentlich zu bedeuten habe. Es waren die ersten Versuche, die mit dem Schwimmkärtel der Zukunft veranstaltet wurden. Durch Zufall war man darauf aufmerksam geworden, daß eine besondere Art östindische Baumwolle, die den Nachleuten als Kapok bekannt ist, im Wasser eine verdächtige Schwimmkraft entwickelt. Die leichte Faser, die in der Farbe noch bleicher als Stach und leichter als Schwandaunen ist, wogt nur in tropischen Ländern, insbesondere auf Java. Experimente zeigten, daß diese Fasern im Wasser imstande sind, das Gewicht ihres eigenen Gewichtes zu tragen. Eine halbe Unze Kapok kann einen ein Pfund schweren Gegenstand über Wasser halten. Ein mittelgroßer Mann wiegt im Wasser gegen 15 Pfund; um nicht zu ertrinken, genügt ein Pfund und etwa 10 Unzen dieser eigenartigen Baumwolle. Die kleinen Ruderboote, die mit Kapokfasern gefüllt waren, reichten vollkommen aus, um die beiden Männer über Wasser zu halten. Es ist anzunehmen, daß mit dieser Entdeckung die bisher üblichen Schwimmkärtel aus Kork, die wegen ihrer Größe hinderlich sind und im Augenblick der Gefahr meistens fehlen, durch Kapok verdrängt werden. Eine Reihe englischer Schiffsgesellschaften haben das neue Rettungsmittel bereits eingeführt. Es besteht die Absicht, die Bootswerftanstalten anzuhalten, jedes Boot mit einem Kapokfaden zu versehen, um so die zahlreichen Unfälle, die sich besonders im Sommer und Sonntags ereignen, gefahrlos zu machen. Sogar eine mit Kapok gefüllte Weste, die dadurch kaum schwerer wird, wie eine gewöhnliche Weste, reicht aus, um den Träger sicher vor der Gefahr des Ertrinkens zu bewahren.

GR. Das älteste Theater der Welt. Der berühmte Palast des Minos auf Kreta, durch dessen Aufdeckung sich Arthur Evans ein so großes Verdienst um die frühesten Geschichten der hellenischen Kultur erworben hat, umschließt in der labyrinthischen Fülle seiner Höfe, Galerien und Gemächer auch eine ehrwürdige und hochdeutsche Kunstschule: das älteste Theater der Welt. Wenn der Entdecker der großartigen Anlage mit seinen Annahmen recht hat, dann liegt dieses wichtige Denkmal der Theatergeschichte, wie z. B. Mannheimer im "Neuen Weg" ausführt, etwas abseits vom Haupteingang und bildet einen fast quadratischen Platz, der von zwei breiten Treppe begrenzt ist. Dieses Theater wird bereits von Homer erwähnt, der unter den auf dem Schilde des Achilles abgebildeten Merkwürdigkeiten einen "Choros" erwähnt, den Dämonen im weitgebreiteten Knossos für Kretane schuf. Ein solches Bauwerk, das hörengroßen Aufführungen diente, stellt sich nun in der zum Ei gerichteten Treppenanlage und dem darüberliegenden gesäulterten Raum dar, der bei der Ausdehnung Spuren von Bemalung aufwies. Die Kleinheit des Bühnenraums, die nur etwa 100 Quadratmeter beträgt, und die nicht allzu große Zahl der Sitzplätze, die vielleicht noch durch hinter den Treppen aufgelöste hölzerne Hallen vermehrt wurde, erklärt sich daraus, daß dies älteste Theater nicht für das Publikum einer bevölkerteren Stadt, sondern von einem König für seine privaten Bedürfnisse erbaut wurde. Als Sitz des Herrschers darf man eine Voge annehmen, deren Fundamente in einer keilförmigen, in den Gangwinden selber Treppen hinunterragenden Außenmauerung sichtbar sind. Der Hof stand auf den Stufen und in der Halle Platz, das Volk aber mochte stehen, jenseits der gleichfalls noch erkennbaren Schritte, oder von wo es sonst dem Spiel folgen konnte. So besaß der älteste europäische Herrscherhof, von dem vielleicht auch der Name des Erdteils Europa ausgegangen ist, denn Europa war die Tochter des Minos, neben seinen hellen Säulen, seinen Fresken, seinen Leitungen

der Herren und Gott, eines Kindes und Sprudeln und bald aufsteigende Quellen, und die Spiele, die hier ausgeübt wurden, sind die ältesten Spiele eines Jahrhunderte langen Bestrebens, und der Name der Kretische Kriegsblätter und Rambis ist freilich erwacht. Die Weisheit, der diese Erfindungen entspricht waren, ist noch nicht Dionysos, das Wein- und Wallfahrt, sondern es ist, wie Homer bestätigt, die den Kreten "Dionysos, 1400 gefloß" erlaubte, die Mykeneanische, die auf Capern Kult und Grab feierte. Das altägyptische Theater verhinderte eine um mindestens 4 Jahrhunderte ältere Kultur, als sie in den homörischen Gebilden entzogen steht. Über die Länge dieser fröhlichen Bühne werden sich nicht viele von denen unterscheiden haben, die Homer bestätigt: "Während Junglinge dort und herdenbringende Jungfrauen — tangten, alle einander die Hände am Rücken bis hinauf. — Saiten Spieler trugen die Wälder, bunte Tücher, — schen gewobt, mattglänzend vom Öl, umschlossen die Knaben. — Jene kamen bestreut, an silbernen Ringen hingen — goldene Schwerter, diesen, so kreisten sie ländlichen Fußes — leicht, wie mit prallender Hand die bestellte Schreibe der Löffel — unbretzt, ob sie auch laufe, dann wieder zu Paaren geordnet — ließen sie gegeneinander. Ringkämm umdrückte die Menge, — tunig erfreut die schrillende Schar, ein göttlicher Sänger — schlug daswischen die Harfe und auch zwei Saitler sprangen, — wie den Gesang er begann und drehten sich ihnen zu Ritten." — Das einzige Element, das in diesen uraltan Tanzgesellschaften auf Kreta wahrscheinlich noch nicht vorhanden war, ist das Wollenspiel der Saitler. Umliche Darstellungen werden aber in den knossischen Spielen auch schon vorhanden gewesen sein, da sie später im Zusammenhang mit dem Apollofest begrenzt sind, der wieder mit der Verehrung der Ariadne auf Kreta in engster Verbindung steht. Von den auf dem altägyptischen Theater gepflegten Festspielen zu Ehren der Ariadne, deren Mythos mit dem des Apollo und dem des Dionysos in inniger Beziehung steht, führt also eine gerade Linie der Entwicklung zum griechischen Drama.

BUR. Katastrophen des Ballons "Erbalö". Ein gestern von der Rheinisch-Westfälischen Motorfahrtsgesellschaft veröffentlichte ausführliche Bericht über die Katastrophe des Ballons "Erbalö" kommt zu folgendem Ergebnis: Nach dem Besuch und den Erwagungen unserer technischen Kommission, sowie anderer hinzugezogener Fachleute ist anzunehmen, daß die Fülle durch einen inneren Überdruck geplagt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der Manometer-Schlauch auch verhängt und dadurch das richtige Zeichen des Überdrucks verhindert hat. Dies allein könnte jedoch die Katastrophe nicht herbeiführen, sondern es muß eine Verkettung anderer mechanischer Ursachen, welche sich nicht feststellen lassen, stattgefunden haben. Die Möglichkeit einer äußeren Verlegung des Ballons durch Wind, Explosions, Abfliegen eines Maschinenteiles oder ähnlicher Ursachen kommt nicht in Betracht.

Hentige Berliner Rasse-Kurse

%	Staatspapiere.	Zins	Dot.	Sept.	Blatt-	Kauf-	Gesam-	Chamäicher Werkzeugen.	81,80
8	Reichsanleihe	94,25	5	5				Ulf.-Lüneburger	203,25
8%	do. alte	95,90	4	6	Jan.			Dortmunder Union abg.	93,-
4	do.	102,20	8	6	April			Gelsenkirchen Bergv.	207,-
8	Sächsische Rente 5000 M.	83,55	8%	5	Jan.			Glaubiger Buder	187,10
8	do. 500 M.	83,55	5	5				Hamburg Amerika Palest.	142,90
8	Sächsische Staatsanleihe 55 er	92						Harpener (1200, 1000)	190,50
21%	do. 1852/68 grohe	99						Hartmann	183,50
8	Preußische Consols	84,25						Hauschütte	176,-
8%	do. alte	93,80	7	8	Jan.			Hoerb. Lloyd	110,60
8	do. neue v. 1909	102,50	5	1	Juli			Höhl	923,60
4			6	2				Höchstert	158,50
								Siemens & Halske	239,75
								Oester. Noten (100 M.)	85,15
								Oester. Noten (100 M.)	218,05
								Ull. Electr. Wk.	267,50
								Kurz London	20,43
								Kurz Paris	—
								Priva-Dikt. 8%.	—
								— Tendenz: stet.	

Chamäicher Werkzeugen. 81,80
Ulf.-Lüneburger 203,25
Dortmunder Union abg. 93,-
Gelsenkirchen Bergv. 207,-
Glaubiger Buder 187,10
Hamburg Amerika Palest. 142,90
Harpener (1200, 1000) 190,50
Hartmann 183,50
Hauschütte 176,-
Hoerb. Lloyd 110,60
Höhl 923,60
Höchstert 158,50
Siemens & Halske 239,75
Oester. Noten (100 M.) 85,15
Oester. Noten (100 M.) 218,05
Ull. Electr. Wk. 267,50
Kurz London 20,43
Kurz Paris —
Priva-Dikt. 8%. — Tendenz: stet.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 21. Juli 1910.

%	Staatspapiere.	Zins	Dot.	Sept.	Blatt-	Kauf-	Gesam-	Bank für Bauten	—	Dot.	Sept.	Blatt-	Gießtr. Unternh.	Zins	Dot.	Sept.	Blatt-	Gesam-	Vorstellan., Zoll., Chau-	
8	Reichsanleihe	94,25	5	5				Bank für Bauten	—	18	Jan.		Röhmetz., Jahre, M.	258,25	11	11	Juli			putzmeister
8%	do. alte	95,90	4	6	Jan.			Bank für Grundbesitz	—	8%	4	April	Gleiter	107	12	12	Jan.			—
4	do.	102,20	8%	5	Jan.			Gaud. i. d. Reich. Dresden	20	10	5	Jan.	Möblich	—	10	10				
8	Sächsische Rente 5000 M.	83,55	8%	5	Jan.			Großkonto Commandit	186,—	16	12		Seibel & Neumann	—	10	10				
8	do. 500 M.	83,55	5	5				Deutsche Bank	251,90	16	12		do. Genusscheine	—	8	0				
8	Sächsische Staatsanleihe 55 er	92						Dresdner Bank	251,90	16	12		Großkonto abg.	167,25	5	9				
21%	do. 1852/68 grohe	99						Dormäßiger Bank	157,50	16	12		do. Vorzugs-Ultien	124	16	16				
8	Preußische Consols	84,25						Dormäßiger Bank	151,10	16	12		Worke	344,00	0	4				
8%	do. alte	93,80	7	8	Jan.			Dresden Gasomet. H.	104,50	8	8	Offbr.	Brauerei und	118	10	10	Jan.			
8	do. neue v. 1909	102,50	5	1	Juli			Großh. Weiß. Maif.	98	8	8	Offbr.	Worke	270	23	23				
4			6	2				Großh. Weiß. Maif.	98	20	18		1. Stuhlbacher	102,25	14	14				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	2. Stuhlbacher	120	15	12				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	3. Stuhlbacher	545	10	10				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	4. Stuhlbacher	97,75	15	15				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	5. Stuhlbacher	63	20	20				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	6. Stuhlbacher	180	20	20				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	7. Stuhlbacher	74,25	14	14				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	8. Stuhlbacher	92,50	8	10				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	9. Stuhlbacher	68	9	9				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	10. Stuhlbacher	183,50	15	15				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	11. Stuhlbacher	180	6	6				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	12. Stuhlbacher	125,50	17	17				
								Großh. Weiß. Maif.	98	5	4	Offbr.	13. Stuhlbacher	215						